Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM. frei Haus, bei Postbestellung 1.80 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle, nehmen zu jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg od. sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 1spaltige Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpfg., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragserteilung 11 Rpfg. ohne Nachlaß, die 3spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Rpfg. Nachweisungs-Gebühr: 20 Rpfg. Vorgeschriebene Erscheinungstage u. Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 85 — 93. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Tageblatt" Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Donnerstag, den 12. April 1934

Vom Beruf zum Stand.

Vielleicht ist in keinem Teile der deutschen Wirtschaft die Umformung im Sinne eines berufsständischen Aufbaues so schwierig wie im Einzelhandel. Das hat sich im Laufe der rund zwölf Monate gezeigt, in denen diese Aufgabe vorbereitet, in Angriff genommen und weitergeführt wurde. Abgesehen davon, daß auch in keinem Teil der Wirtschaft die Größe der Betriebe so gewaltige Unterschiede aufweist, — vom Warenhausmammutkonzern bis zum Einzelhändler mit seinem tragbaren Kasten, dessen Inhalt vielleicht nur ein paar Mark wert ist — ist auch die Zugehörigkeit zu diesem Beruf selbst sehr oft eine überaus schwer feststellbare Angelegenheit.

Die Durchorganisierung des Einzelhandels durch den Nationalsozialismus begann mit der Sperre der Neuerrichtung von Verkaufsstellen; man mußte doch erst einmal feststellen, wer denn nun eigentlich zu diesem Beruf gehört! Die betreffende Verordnung wurde dann etwas gemildert, um einem tüchtigen Nachwuchs nicht den Aufstieg zur Selbständigkeit ganz und gar zu versperren. Aber diese schematische Maßnahme, durch die man nur erst einmal die Hände frei haben wollte für die äußere und innere Umformung des Einzelhandels aus einem Beruf zu einem Stand, läuft nur bis zum 31. Juni d. J., und bis dahin muß deswegen jene Umformung zum mindesten in ihren Grundzügen beendet sein. Infolgedessen sind nun von den Spitzenorganisationen des Einzelhandels und der Deutschen Angestelltenschaft eine Reihe von Vorschlägen an den Reichswirtschaftsminister gemacht worden, die eine Neuregelung zahlreicher gesetzlicher Bestimmungen auf dem Gebiete des Warenhandels bezwecken.

Dabei geht man nun von der im nationalsozialistischen Staat selbstverständlichen Feststellung aus, daß eine Rückkehr zur völligen Gewerbefreiheit gar nicht mehr in Frage kommt. Es kann und darf nicht mehr genügen, daß jemand nur über das notwendige „Kleingeld" zu verfügen braucht, um eine Verkaufsstelle aufzumachen; auch die Bedürfnisfrage, also ein rein wirtschaftlich-sachliches Merkmal, soll dafür nicht allein entscheidend sein, sondern in allererster Linie die Prüfung der persönlichen Geeignetheit des betreffenden Menschen, in dessen Hände die Warenverteilung gelegt wird oder der sie übernehmen will. Mithin wird aber nicht an objektive, sondern hauptsächlich an subjektive Merkmale die Erteilung der Handelskarte geknüpft, deren Besitz die Voraussetzung für die selbständige Führung eines Einzelhandelsgeschäftes bilden soll. Dadurch kann erreicht werden, daß künftig nur verantwortungsbewußte, ehrbare und sachkundige Personen zur Ausübung des Handelsgewerbes zugelassen werden können. Das nötigt selbstverständlich auch zu einer Neuregelung des Erziehungs- und Ausbildungswesens im Einzelhandel, das natürlich nur in Händen absolut zuverlässiger Handelstreibender liegen darf; denn von den Antragstellern, die um den Zugang zum Einzelhandel nachsuchen, müsse, so erklären diese Vorschläge, im übrigen erwartet werden, daß sie jederzeit bereit seien, für den nationalsozialistischen Staat einzutreten.

Wird also die Erlangung der Handelskarte künftig die Voraussetzung für den Zugang zum Handelsgewerbe selbst werden und damit eine Auslese des Nachwuchses herbeiführen, so empfehlen die Vorschläge für die Anlaufszeit — nämlich bis zu einer recht baldigen Gesamtregelung auf dem Gebiet der Warenverteilung — einerseits und in erster Linie, daß vorläufig die Errichtung einer neuen Verkaufsstelle, ferner die Übernahme einer bereits bestehenden durch Kauf oder Pacht grundsätzlich an eine Genehmigung gebunden sein muß. Sie soll nur an Personen erteilt werden, auf die die oben dargelegten Voraussetzungen der Lauterkeit und Sachkunde zutreffen. Andererseits wird im Interesse eines gesunden Wettbewerbs gefordert, daß Verkaufsstellen unerwünschter Betriebsformen wie Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte usw. nicht neuerrichtet werden dürfen, was ja auch jetzt schon verboten ist. Der Einzelhandel wünscht aber auch die Ausdehnung der Neuerrichtungssperre auf die Warenautomaten.

Zur Zeit bestehen im Einzelhandel aller Art fast 500 000 Betriebe, die über 1,5 Millionen Beschäftigter aufweisen; von diesen Betrieben entfallen mehr als die Hälfte auf den Nahrungs- und Genußmittel-, zwölf Prozent auf den Tabakwarenhandel. Von den Nahrungsmittel-Handelsbetrieben selbst sind über 32 Prozent Kleinbetriebe und von diesen sind wieder 38 Prozent Alleinbetriebe des Inhabers, weitere 47 Prozent solche Betriebe, die einschließlich des Inhabers nur eine bis drei Personen beschäftigen. Und charakteristisch ist ferner noch, daß bei abnehmender Einwohnerzahl bei den Städten ein steigender Anteil von Gemischwarenhandlungen, also eine Vermehrung der im Geschäft geführten Warengruppen die Regel ist, bis man in der kleinsten Gemeinde, dem Dorf, nur einen einzigen Laden vorfindet, der so ziemlich alles führt, was im Dorf gebraucht wird. Schon diese kurze Skizze kennzeichnet nicht bloß die fast übergroße Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen und persönlichen Verhältnisse im Einzelhandel, sondern auch die Schwierigkeit, ihn zu einem Berufsstand im neuen Staate umzuformen.

Transferkonferenz Ende April in Berlin

Mitteilung über Besprechung des Kleinen Gläubigerausschusses.

Über die Besprechungen des Kleinen Gläubigerausschusses in Basel wurde folgende Mitteilung ausgegeben: In Basel haben Besprechungen zwischen den Vertretern der lang- und mittelfristigen Auslandsgläubiger Deutschlands stattgefunden mit dem Ziele, den Boden für die vorgeschlagene Vollkonferenz mit der Reichsbank in Berlin vorzubereiten. Es waren die Länder England, Holland und Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß die

Schwierigkeiten lediglich solche des Transfers und nicht der Zahlungsunfähigkeit

seien, und es wurden Ansichten über die geeignetsten Methoden, der Lage zu begegnen, ausgetauscht. Die Vertreter hatten ebenfalls inoffizielle Besprechungen mit Dr. Schacht, und da genügende Fortschritte in bezug auf die Schaffung einer Grundlage für die Vollkonferenz erzielt worden sind, wurde beschlossen, diese auf Ende April einzuberufen.

*

Die Schweiz und die deutschen Schulden.

Erklärungen von Bundesrat Schultheß.

Als Sprecher der Schweizerischen Regierung benutzte der Vorsteher des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Schultheß, den offiziellen Tag der Schweizerischen Mustermesse in Basel zu einer Reihe grundlegender Erklärungen. Zu den inneren Problemen der Schweiz erklärte er u. a.: Auch in seiner neuen Zusammensetzung wird der Bundesrat, wie er dies öffentlich erklärt hat, sich mit der größten Energie für das Gleichgewicht des Haushalts und die Aufrechterhaltung unserer heutigen Goldwährung einsetzen. Eingehend äußerte sich Bundesrat Schultheß dann über die von der deutschen Vertretung dieser Tage anläßlich der Gläubigerverhandlungen in Basel abgegebene Erklärung. Er nannte die

Erklärungen von Reichsbankpräsident Schacht als „zu Aufsehen mahnend".

Nach diesen Erklärungen glaube Deutschland, seinen Verpflichtungen nachzukommen, wenn es die von ihm geschuldeten Beträge intern bezahlt, sie aber, weil es dazu nicht mehr imstande sei, nicht mehr transferiere. Es liege auf der Hand, daß eine Gutschrift in Mark, über die nicht frei verfügt werden kann, keine wirkliche Zahlung bedeutet und daß den

schweizerischen Gläubigern nicht zugemutet werden könne, sich damit abzufinden. „Was den Transfer betrifft, so haben wir volles Verständnis dafür, daß ein Land, das sich in der Lage Deutschlands befindet, seinen Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen nachkommen kann. Wir sind und waren stets bereit, entsprechende Warenbezüge zu machen.

Unsere Handelsbilanz mit Deutschland verzeichnet im Jahre 1933 einen Überschuß des Wertes der Einfuhr über unsere Ausfuhr von 323,6 Millionen Franken, also um einen Betrag, der Deutschland erlaubt, einen erheblichen Betrag für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu stellen und seinen Verpflichtungen voll nachzukommen: auch dann bleibt ihm noch ein erheblicher Überschuß. — Die Schweiz kann in keinem Falle zugeben, daß Deutschland seinen Verpflichtungen ihr gegenüber nicht nachkomme und den Transfer verweigert, während wir für diese Bezüge Beträge zu überweisen hatten, die denjenigen unserer Guthaben weit übersteigen. Wir werden daher mit aller Energie die Forderung geltend machen, daß der Transfer der schweizerischen Guthaben wenigstens in bisheriger Weise erfolgt. Wir sind überzeugt, daß Deutschland unseren Standpunkt als gerechtfertigt anerkennen muß. Andere Gläubigerstaaten können sich darüber nicht beklagen.

Mögen auch sie deutsche Waren in dem Ausmaß zulassen, in dem wir es tun, dann wird es Deutschland möglich sein, auch ihnen gegenüber seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Wir hoffen, daß in den kommenden Verhandlungen ein Abkommen auf der von uns angegebenen Grundlage getroffen werden kann, und zweifeln nicht daran, daß die deutsche Regierung den Willen hat, uns entgegenzukommen."

Am Grabe des Kriegers.

Deutschland ehrt den toten Heerführer.

Das Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Einem.

Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Generaloberst von Einem in Münster zu Grabe getragen.

Vor dem Schloß, wo die Trauerfeier stattfand, hatte eine SS.-Wache mit dem Kranz der Reichsregierung Aufstellung genommen. Im großen Saal war der Sarg bedeckt mit der alten Kriegsflagge und dem

Helm und Pallasch des Generalobersten

aufgebahrt worden. Hinter dem Sarg grüßten die Fahnen der neuen Armee, flankiert von der Hakenkreuz- und der schwarzweißroten Flagge.

Unter den zahlreichen Trauergästen bemerkte man u. a. den Chef der Heeresleitung, General der Artillerie von Fritsch, als Vertreter des Reichspräsidenten, den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß als Vertreter des Reichskanzlers, Oberpräsident Freiherr von Lüninck als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring, Generalfeldmarschall von Mackensen, den Prinzen Oskar von Preußen als Vertreter des ehemaligen Kaiserhauses, Generalleutnant Fleck als Vertreter des Reichswehrministers, Obergruppenführer von Detten als Vertreter des Reichsministers und Stabschef Röhm, viele andere bedeutende Persönlichkeiten des alten und des neuen Deutschlands und Vertreter zahlreicher Verbände.

Den Kranz des Führers legte Reichsminister Heß am Sarge nieder. Der Kranz des Reichspräsidenten trug die Inschrift „Meinem treuen Kameraden".

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Reichswehr aus dem Schloß getragen und auf die tannengeschmückte Lafette gehoben. Der endlose Trauerzug setzte sich unter Vorantritt der

militärischen Trauerparade

in Bewegung. Vor dem Sarg trugen sechs Offiziere die Ordenskissen. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen und das übrige Trauergefolge.

Die Lafette brachte den Sarg bis auf wenige Meter an das Grab heran. Dann wurde er von sechs Reichswehrsoldaten zur Gruft getragen. Dumpfe Trommelwirbel leiteten zu einer kurzen liturgischen Feier über, die von Pastor Dicke gehalten wurde.

Dann trat der Chef der Heeresleitung General von Fritsch in Vertretung des Reichspräsidenten an die Gruft und sprach ehrende Worte des Dankes. Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, widmete dem Verstorbenen folgenden Nachruf:

„Im Auftrage des Führers und des Reichskanzlers, zugleich im Namen der NSDAP. überbringe ich die letzten Grüße dem großen deutschen Heerführer des Weltkrieges. Das junge Deutschland wird die überlieferten Mannestugenden des alten Heeres stets hochhalten, so wie es dem Begriff der Ehre im deutschen Volk neue Geltung verschafft hat. Der Name von Einem wird in der Geschichte des größten Krieges der Welt stets an führender Stelle genannt werden."

Als Vertreter des Reichswehrministers sprach der Kommandeur des Wehrkreises VI, Generalleutnant von Fleck. Im Namen des alten Gardekorps überbrachte Generaladjutant von Plettenberg dem Führer der 3. Armee die letzten Grüße.

In Vertretung des Stabschefs Röhm und der ganzen SA.

grüßte in Dankbarkeit und Ehrfurcht Gruppenführer von Detten den alten Heerführer zum letzten Male: Jedes Grab wäre sinnlos, wenn es nicht Mahnmal wäre und Werkzeug zum Lebensborn. Von dieser Stelle grüßt der SA.-Führer die deutsche Jugend und ermahnt sie, daß die deutsche Jugend sich nicht zu sehr durch Gegenwartsaufgaben den Sinn für die Vergangenheit nehmen läßt und daß sie mehr gedenkt

der 2 Millionen Toten des Weltkrieges

und derer, die sie in den Krieg geführt haben für ein großes ewiges Ziel. Möge sie sich diese als Vorbilder nehmen und ihnen nachahmen. Ein solcher war auch von Einem. Die SA. ist sich der großen Dankesschuld an dem Manne, der vor uns liegt, bewußt und wird ihn in dankbarer Verehrung nicht vergessen.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, sprach im Auftrage des preußischen Ministerpräsidenten, der Staatsregierung und des Landes

Schmugglernest in die Luft geflogen.

Acht Tote, zahlreiche Schwerverletzte.

In der Ortschaft Kuzoden im Kreise Rosenberg (Oberschlesien) ereignete sich ein entsetzliches Explosionsunglück, das bisher acht Menschen das Leben kostete.

Der Häusler Peter Grutzka, dessen Gehöft hart an der deutsch-polnischen Grenze liegt und als Schmugglernest bekannt war, unterhielt in seiner Wohnung ein reichhaltiges Lager von Schwefeläther und Brennspiritus, die von polnischen Schmugglern über die Grenze nach Polen gebracht wurden. Nun erschienen wiederum sieben polnische Schmuggler bei Grutzka, um verabredungsgemäß zehn Liter Schwefeläther und vierzig Liter Brennspiritus nach Polen zu schaffen. Beim Abfüllen des Äthers in Schweinsblasen ließ einer der Schmuggler die nötige Vorsicht außer acht, so daß sich ein Teil der gefährlichen Flüssigkeit über den Tisch ergoß und sofort zündete. Die Stichflamme setzte nun auch die übrigen Schweinsblasen in Brand, und es

erfolgte eine Explosion, die die furchtbarsten Folgen zeitigte. Das Gehöft glich im Nu einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fünf Kinder des Ehepaares Grutzka, die Schwiegermutter des Besitzers Frau Katharina Augustiniok und ein polnischer Schmuggler wurden durch die Explosion auf der Stelle getötet.

Grutzka und seine Frau mußten in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus nach Rosenberg gebracht werden. Die sechs übrigen polnischen Schmuggler trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, hatten aber noch soviel Kraft, um sich über die Grenze nach Polen zu schleppen. Hier ist einer von ihnen bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Drei Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus, die letzten beiden, die bei der Katastrophe glimpflich davon kamen, konnten ihre Wohnungen aufsuchen.

Der Handgranatenanschlag Unter den Linden.

Früherer Kommunist stark belastet.

Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht eine umfangreiche Mitteilung über die bisherigen polizeilichen Feststellungen zur Aufklärung des Handgranatenanschlags Unter den Linden am 21. März d. J., dem Tage der Eröffnung der Arbeitsschlacht.

Danach steht es unzweifelhaft fest, daß die in altes Zeitungspapier gehüllte Handgranate aus dem vierten Stock oder dem Dachgeschoß des im Umbau befindlichen Hauses Unter den Linden 75/76 Ecke Neue Wilhelmstraße herabgeschleudert worden ist, nachdem die Zeitzündervorrichtung ausgelöst war.

Es handelt sich um eine Stielhandgranate aus alten Kriegsbeständen. Einer bestimmten Person hat der Anschlag, der zahlreiche Volksgenossen in Lebensgefahr brachte, nicht gegolten. Da sich unter den in Betracht kommenden Fenstern ein breites Gesims am Hause entlangzieht, ist es nämlich überhaupt nicht möglich, von oben her den Fahrdamm und die Gehbahn zu beobachten. Unter dem dringenden Verdacht, die Handgranate geworfen zu haben, ist der Maler Erwin Schulze aus Berlin-Charlottenburg festgenommen worden. Schulze ist zur Tatzeit im Dachgeschoß des Hauses Unter den Linden 76 zusammen mit dem Jalousiebauer Willi Noack beschäftigt gewesen. Zum Nachweis seines Alibis für die letzten Minuten vor der Explosion hat sich Schulze auf seinen Arbeitskollegen Noack berufen, der auch bestätigte, daß Schulze um die angegebene Zeit den Arbeitsraum nicht verlassen habe. Es ist inzwischen aber festgestellt worden, daß Noack eine vorübergehende Entfernung Schulzes gar nicht ohne weiteres bemerken mußte. Schulze selbst hatte schon vor seiner Festnahme den

Versuch unternommen, Personen seiner Bekanntschaft zu verdächtigen.

Die von ihm Genannten konnten jedoch ein einwandfreies Alibi beibringen.

Schulze hat in den Jahren 1928 oder 1929

dem Rotfrontkämpferbund angehört

und war mindestens bis Herbst 1932 Mitglied der KPD. Später will er sich nicht mehr kommunistisch betätigt haben. Er war von 1920 bis 1923 Reichswehrsoldat. Aus der Reichswehr wurde er wegen Gehorsamsverweigerung und versuchten tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten entlassen und zu einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren verurteilt. — Die Polizei sucht nunmehr nach Personen, die mit Schulze in nähere Berührung gekommen sind, insbesondere auch während seiner Militärdienstzeit. Die Auslobung einer Belohnung in Höhe von 30 000 Mark bleibt nach wie vor in Kraft.

Bäuerliche Siedlung bleibt beim Reichsernährungsministerium.

Gottfried Feder zum Reichskommissar bestellt.

Nach dem Erlaß des Reichspräsidenten und Reichskanzlers vom 29. März 1934 wird für die Förderung des Siedlungswerkes ein Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt, der vom Reichskanzler ernannt wird. Sein Geschäftsbereich umfaßt alle Aufgaben der Siedlung mit Ausnahme der Aufgaben die dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hinsichtlich der Neubildung des deutschen Bauerntums zustehen. Der Reichskommissar für das Siedlungswesen untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert wie bisher vom Reichsernährungsminister betreut.

Sie wird im Auftrage von Minister Darré in der Siedlungsabteilung (Neubildung deutschen Bauerntums) des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilung arbeitet auf das engste mit dem von Minister Darré bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung, Ministerpräsident a. D. Granzow, zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt ist.

In Verfolg des Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen hat der Reichskanzler den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Der Führer an Bord der „Deutschland".

Reichskanzler Adolf Hitler hat sich zu einem kurzen Besuch auf Panzerschiff „Deutschland" eingeschifft.

An Bord des Schiffes befinden sich ferner Reichswehrminister Generaloberst v. Blomberg und der Chef der Marineabteilung, Admiral Raeder.

Die Tätigkeit des Roten Frontkämpferbundes im Saargebiet.

Neunkirchen (Saar), 12. April. Blaue Polizei und Landjäger nahmen in Neunkirchen eine umfangreiche Razzia bei den Führern des Roten Frontkämpferbundes vor. Bei dem schon mehrfach wegen Verstoßes gegen die Notverordnungen der Regierungskommission vorbestraften Kommunisten Heindl und 17 weiteren Genossen wurde schwerbelastendes Material gefunden, aus dem hervorgeht, daß der Rote Frontkämpferbund über das ganze Saargebiet verbreitet ist und in Stürme, Trupps und Untertrupps zerfällt. Man unterhielt gut ausgebildete Nachrichtentrupps, Blink-, Morse- und Winker-Abteilungen. Ferner sollte nach vorgefundenen Anweisungen dafür gesorgt werden, daß alle Mitglieder mit 0,8 Millimeter-Pistolen ausgerüstet werden. Man sieht auch hier wieder einmal, von welcher Seite Gefahr droht.

Eine Folge der Mussolini-Rede.

Mustapha Kemal besichtigt Truppen bei Smyrna.

Der türkische Ministerpräsident Mustapha Kemal besichtigt seit mehreren Tagen die Truppen und vor allem auch die Luftabwehreinrichtungen in der Gegend südlich von Smyrna. Die öffentliche Meinung glaubt hierbei einen Zusammenhang mit der Rede Mussolinis über die Aufgaben Italiens im Orient sehen zu müssen.

Heimwehrleute ermorden einen Nationalsozialisten.

Eine bestialische Tat.

Nachts wurde in Siezenheim bei Salzburg der Nationalsozialist Lindner von zwei Heimwehrleuten überfallen. Die Heimwehrleute schlugen ihn mit dem Gewehrkolben nieder und stachen ihm mit dem Bajonett in den Unterleib. In schwer verletztem Zustande ließen sie ihn auf der Straße liegen. Lindner wurde ins Spital gebracht, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

*

Mit Granaten gegen ein Hakenkreuz.

In der Umgebung von Reichenau in Niederösterreich wurde auf einer Felswand von Nationalsozialisten ein Hakenkreuz angebracht. Da es den Behörden unmöglich war, das Hakenkreuz auf normale Art zu entfernen, wurde der in Payerbach stationierten Artillerie befohlen, das Hakenkreuz herabzuschießen. Die Bevölkerung verfolgte diese sonderbare Betätigung der österreichischen Artillerie mit begreiflicher Heiterkeit.

Eisenbahnunglück in Dänemark.

Ein Toter, zahlreiche Verletzte.

Auf der Bahnstrecke Skagen—Frederikshavn fuhr bei dem Orte Hulsig ein aus Skagen kommender Motorzug infolge falscher Weichenstellung mit 50 Kilometer Geschwindigkeit auf zwei mit Steinen beladene Güterwagen auf. Der Motorzug entgleiste und der erste Wagen des Zuges wurde teilweise zerstört. Mehrere Personen wurden verletzt, davon fünf schwer. Der Führer des Motorzuges, dem bei dem Zusammenstoß beide Beine zermalmt wurden, ist gestorben.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. April 1934.

Merkblatt für den 13. April 1934.

Sonnenaufgang	15^{39}	Mondaufgang	4^{30}
Sonnenuntergang	18^{34}	Monduntergang	18^{50}

1917 (2. April bis 20. Mai): Durchbruchsschlacht bei Arras.

Umgang mit Elektrizität.

Die Elektrizität hat in den letzten Monaten mehr als je zuvor für sich geworben, und erfreulicherweise mit Erfolg. Die Zahl der elektrischen Anlagen, der elektrischen Anschlüsse, der elektrischen Beleuchtungen usw. ist nicht nur in den großen Städten bedeutend gestiegen; und die Installationsgeschäfte, denen es lange Zeit nicht besonders gut ging, bekamen wieder in reicherem Maße als sonst Arbeit.

Jeder wohl freut sich an elektrischer Beleuchtung, wenn er sie vor seinem Hause, in seinem Treppenflur, in seiner Wohnung hat. Einschalten, ausschalten, knipsen, birnenförmige Lampen aufglühen lassen — das ist Fortschritt, das schafft eine gewisse Genugtuung. Es riecht nicht nach Petroleum, es riecht nicht nach Phosphor und Schwefel, es ist eine nette, reine Sache: man wünscht Licht, und es wird Licht, ohne daß man sich sonderlich zu bemühen braucht. Jedes Kind kann das machen. Das alles ist uns so vertraut geworden, daß wir uns ein Leben ohne Elektrizität kaum noch vorstellen können. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß die Elektrizität auch ihre Tücken hat selbst in der harmlosen Gestalt der Glühlampe, die uns von allen elektrischen Dingen am nächsten steht oder hängt.

Noch immer ist es nicht allgemein und nicht hinreichend bekannt, daß durch Unachtsamkeit oder durch mangelhafte Installation von elektrischen Lampen Unfälle entstehen können, nicht nur Unfälle leichterer Art, sondern auch schwere, ja auch tödliche Unfälle. Man sollte daher gerade jetzt, wo die Zahl der elektrischen Anlagen zunimmt, sich gründlich zu unterrichten suchen, wie man mit elektrischen Lampen umgeht, ohne in Gefahr zu kommen. Wer z. B. den stromführenden Metallteil einer Glühlampe mit feuchter Hand berührt, kann leicht einen solchen Schlag bekommen, daß er bewußtlos zusammenbricht. Man soll möglichst wenig an der Fassung einer elektrischen Lampe herumwirtschaften, vor allem aber nicht mit feuchten Gegenständen — das kann der elektrische Strom nicht vertragen. Alle diejenigen, welchen die elektrische Beleuchtung in ihrer Wohnung noch etwas Neues ist, welche mit elektrischen Bügeleisen (durch diese wird besonders viel Unheil angerichtet, wenn man sie achtlos behandelt und nicht zur rechten Zeit ausschaltet!) zu tun haben, sollten sich zur Vorsicht mahnen lassen. Elektrische Beleuchtung ist etwas Wunderschönes, aber man darf nicht planlos damit umgehen, wenn man nicht zu Schaden kommen will. Zu warnen ist also hauptsächlich vor unvorschriftsmäßigen Fassungen der Lampen und vor der Berührung dieser Fassungen mit feuchten Händen, mit feuchten Lappen und in feuchten Räumen (z. B. in Kellerräumen). Die so mild und freundlich dreinschauende Glühlampe sieht nicht so aus, als wenn sie Unglück stiften könnte, aber sie hat es trotzdem in sich . . .

Ansteckplaketten für das Hilfswerk „Mutter und Kind". In diesen Tagen sollen durch den Verkauf von Ansteckplaketten weitere Mittel für das Hilfswerk „Mutter und Kind" geschaffen werden. Zu diesem Zwecke hat der Verkauf von Ansteckplaketten durch die Helferinnen der NS.-Volkswohlfahrt seinen Anfang genommen. Die Plakette hat die Form eines länglichen Schildes, zeigt eine Mutter mit ihrem Kinde und trägt die Inschrift: „NS.-Volkswohlfahrt Gau Sachsen". Bei der schon wiederholt bewiesenen Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung darf angenommen werden, daß die Plaketten restlos abgesetzt werden.

Die Schwalben sind da. Am Dienstag konnten die ersten Schwalben beobachtet werden. Hoffentlich bringen sie ein wenig Wärme aus dem Süden mit.

Die Baumblüt beginnt. In einem Grundstücke der Löbtauer Straße hat bereits ein Aprikosenbaum seine rosafarbenen Blüten erschlossen.

Anmeldungen für die Arbeitsfront für Handel, Handwerk und Gewerbe können nach wie vor auch in der Dienststelle der NS.-Hago erfolgen in der Wilsdruffer Bank möglichst in der Zeit von 11—12 Uhr und in der Wohnung von Pg. Hahn (Dresdner Straße 235) abends von 7—8 Uhr.

Eine Ortsgruppe Wilsdruff des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande wurde gestern abend im Parteiheim gegründet, nachdem ein Redner des VDA. durch fesselnde Schilderungen des Kampfes der Deutschen im Auslande, ihr unentwegtes Eintreten für ihr Deutschtum und Ertragung aller Bedrängnisse die Herzen der anwesenden Vorstände von Vereinen und Korporationen sowie sonstiger Interessierter warm und sie mit den Aufgaben und Zielen des VDA. bekanntgemacht hatte. Mit der vorläufigen Führung der Ortsgruppe wurde Lehrerin Frl. Hänsch betraut. Es wird in nächster Zeit auch der Oeffentlichkeit Gelegenheit gegeben, sich über Aufgaben und Ziele des VDA. zu unterrichten und mitzuhelfen an seiner segensreichen Arbeit für das Deutschtum. Man erwartet, daß alle mithelfen.

Erster Volkstag der Inneren Mission.

Am kommenden Sonntag, dem 15. April, veranstaltet bekanntlich die Innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche ihren ersten Volkstag. Zahllose Helfer und Helferinnen, nicht zuletzt die evangelische Jugend, werden für das Werk christlicher Nächstenliebe Spenden sammeln, für die Bernsteinschmuck gegeben wird. Dieser Sonntag der „Barmherzigkeit des Herrn" — „Misericordia Domini" — soll, wie der Direktor des Centralausschusses für die Innere Mission, Horst Schirmacher, betont, ein leuchtender Tatbeweis deutscher Frömmigkeit und Volksverbundenheit sein, ein Volkstag im besten Sinne des Wortes, der dem Liebeswerk der Inneren Mission neue Wirkungsmöglichkeiten geben soll.

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Volkstag folgendes Grußwort mitgegeben: „Dem Volkstag der Inneren Mission der Deutschen Evangelischen Kirche wünsche ich von Herzen guten Erfolg. Möge er dem Centralausschuß reiche Mittel zur Durchführung seiner bedeutsamen Aufgaben zuführen und erneut Zeugnis ablegen von der Opferwilligkeit und dem Gemeinschaftsgeist, der unser Volk beseelt."

Reichsinnenminister Dr. Frick begrüßt in einem Geleitwort die Veranstaltung als ein Zeichen der Volksverbundenheit und der tätigen Nächstenliebe der evangelischen Kirche und hofft, daß es der Inneren Mission, die vor großen Aufgaben steht, gelingt, alle evangelischen Kreise mit Erfolg zu einer Opfertat aufzurufen.

Der Wunsch des Reichsarbeitsministers Seldte geht dahin, daß niemand abseits steht, wenn es gilt, die Innere Mission in ihrer Arbeit für die bedürftigen Volksgenossen zu unterstützen. In ähnlichem Sinn ist das Grußwort des Staatssekretärs in der Reichskanzlei Dr. Lammers gehalten.

Die wenigsten Volksgenossen machen sich einen Begriff, zu welchem gewaltigen Organismus die Innere Mission in Deutschland in den 100 Jahren ihres Bestehens angewachsen ist. Sie umfaßt heute 1197 Heil- und Pflegeanstalten, 328 Krankenhäuser, 591 Erziehungs- und Waisenanstalten, 987 Alters- und Siechenheime, 412 Schulungsstätten, 4528 Pflegestationen und 3315 Kindergärten, Horte und ähnliches. Dieser große Organismus deutschen Volkslebens, geleitet von dem von Wichern selbst gegründeten Zentralausschuß, hat sich mit freudiger Entschlossenheit der Führung des Nationalsozialismus unterstellt, weil im neuen Deutschland wie nie zuvor aller Volksnot zu Leibe gerückt wird. Es versteht sich von selbst, daß in diesem Hilfswerk, dem über 75 000 Berufskräfte und Hunderttausende von freiwilligen Helfern zur Verfügung stehen, der zeitgebundene Kampf der Kirche um neue Formen und neuen Inhalt keine Stätte findet; wo alle Kräfte angespannt werden müssen, um den Ärmsten und Elendsten zu helfen, ist keine Zeit für dogmatische und kirchenpolitische Auseinandersetzungen.

Die Innere Mission ist der Kampforden der Evangelischen Kirche. Ihr furchtbarer Gegner, mit dem sie auf tausend Schlachtfeldern ringt, heißt Not. Innere Mission ist die Nachfolgerin jener alten Ritterorden, die mit dem Schwert in der Hand Hospitäler gründeten und die Armen und Aussätzigen pflegten. Sie begnügt sich nicht, die Gemeinde der Frommen zu erbauen. Sie sucht den Zweifler und ringt um den Lästerer, opfert sich für den Abtrünnigen und betet für den Verfolger.

Innere Mission ist nicht gebunden an Kirchenraum und Gottesdienststunden. Sie geht auf die Straße, predigt auf lichtlosen Höfen, in den Hinterhäusern wie in den Stätten des Lasters. Sie geht zu den Kranken und Elenden, den Alten und Einsamen, den Seefahrenden und Reisenden. Sie bringt Trost und hilfreiche Tat den Siechen und pflanzt das Siegespanier des Glaubens in Menschenleben auf, die harte Lieblosigkeit längst als verloren ansieht. Für die Innere Mission gibt es nichts Aussichtsloses, nichts Unmögliches. Alle Dinge sind ihr möglich, **weil sie glaubt. Darum ist sie echt deutsch!**

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt — Nr. 85 — Donnerstag, den 12. April 1934

Tagesspruch.

Vergleiche dich nur oft nach unten und nach oben,
daß du bemütig hier und dort dich fühlst erhoben;
demütig, wenn du fühlst, den Schwächsten gleichest du;
erhoben, weil du strebst mit Höchsten Höchstem zu. Rückert.

Hindenburgs Dank an Göring.

Reichspräsident von Hindenburg hat an Ministerpräsident General der Infanterie Göring folgendes Telegramm gerichtet:

„Am heutigen Tage gedenke ich in dankbarer Anerkennung der wertvollen Aufbauarbeit, die Sie im vergangenen Jahre in Preußen geleistet haben, und wünsche Ihnen von Herzen weitere Erfolge.

Mit freundlichen Grüßen
von Hindenburg, Reichspräsident."

Keine Zurückhaltung beim Kauf neuer Schulbücher.

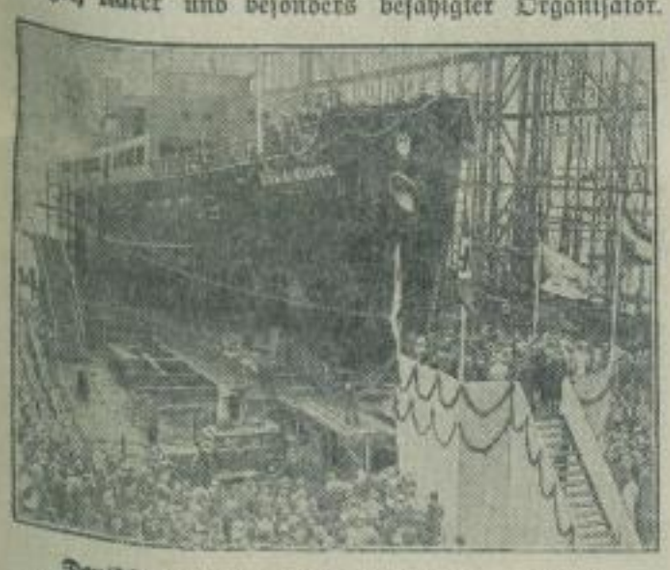
Der Reichsminister des Innern hat in einem Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen der Länder darauf hingewiesen, daß die vielfach beobachtete Zurückhaltung der Eltern beim Einkauf neuer Schulbücher in diesem Jahre eine Schädigung des Schulbuchverlagswesens verursache, die sich auf dem Arbeitsmarkt nachteilig auswirken müsse. Da für das neue Schuljahr

keine neuen Schulbücher eingeführt

werden, wird den Eltern schon im Interesse der Arbeitsbeschaffung nahegelegt, wie in den vergangenen Jahren die zum Schuljahrsbeginn üblichen Einkäufe neuer Bücher für ihre Kinder zu bewirken.

Ministerialdirektor Jaeger ins Geistliche Ministerium berufen.

Wie die NSK. meldet, hat der Reichsbischof mit Einverständnis von Staat und Partei den Pg. Jaeger, Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium und Amtswalter der Reichsparteileitung, in das Geistliche Ministerium berufen. Jaeger wird dort als rechtskundiges Mitglied den organisatorischen Aufbau und die innere Verwaltung der Reichskirche verantwortlich bearbeiten. Er behält seine Staats- und Parteiämter bei. Pg. Jaeger, der im 46. Lebensjahr steht, ist aus dem Richterstand hervorgegangen und gilt als ruhiger, klarer und besonders befähigter Organisator.



Deutschlands jüngstes Schiff läuft vom Stapel.
In Hamburg lief der neue Seebäderdampfer der Hapag, das fast 7000 Tonnen große Motorschiff „Königin Luise", vom Stapel.

Butter billiger.

Nur noch fünf Sorten im Handel.

Seit dem 1. April 1934 dürfen in Deutschland nur noch fünf Buttersorten gehandelt werden, nämlich Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind untersagt. Außerdem muß die Butter nach ihrer Herkunft gekennzeichnet sein, und zwar als deutsche, holländische, dänische usw.

Die Marktregelung für Milcherzeugnisse hat es ermöglicht, eine ruhige Preisentwicklung zu gewährleisten, die letzten Endes

gleichmäßig dem Erzeuger und Verbraucher zugute kommt.

Seit etwa sechs Monaten ist der Butterpreis in Deutschland auf gleicher Höhe geblieben, in einer Zeit, in der der Weltmarktpreis auf einen Tiefstand abgesunken ist, der seit 60 Jahren nicht mehr zu verzeichnen war.

Um dem mit Beginn der Grünfütterung stärker werdenden Milch- und Butterangebot einen gleichmäßigen Absatz zu gewährleisten, werden die deutschen Butterpreise auf Weisung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft nunmehr

in allen Klassen um 5 Mark je Zentner herabgesetzt.

Es werden also hiernach im Verkehr zwischen Molkerei und Großhandel ab 11. April 1934 notiert: für einen Zentner einschließlich Verpackung ab Molkerei:

	Markenbutter	Feine Molkereibutter	Molkereibutter
in Berlin	125 Mark	122 Mark	120 Mark
„ Hamburg	126 „	123 „	121 „
„ Köln	127 „	124 „	122 „
„ Kempten	124 „	121 „	119 „

Der Buttergroß- und -kleinhandel ist verpflichtet, diese Preisherabsetzung auch beim Weiterverkauf zu berücksichtigen. Die Hausfrauen werden also auf die entsprechenden Preisherabsetzungen zu achten haben, damit die Wirkung der Maßnahme gesichert ist.

Die Kennzeichnung von Margarineverwendung.

Verschärfte Kontrolle der Backbetriebe und Gastwirtschaften.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß in letzter Zeit die durch die Verordnung über den Verkehr mit Erzeugnissen der Margarinefabriken und Ölmühlen vom 13. April 1933 getroffenen Bestimmungen bezüglich der Kennzeichnung von Lebensmitteln in Gastwirtschaften, Bäckereien und Konditoreien, die mit Margarine, Kunstspeisefett und ähnlichen Fetten hergestellt sind, von den beteiligten Kreisen nicht überall beachtet werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat deshalb die Landesregierungen gebeten, die Polizeibehörden zu veranlassen, unverzüglich, insbesondere Bäckereien und Gastwirtschaften verstärkt darauf zu kontrollieren, ob diejenigen Betriebe, die keinen Aushang oder keine Kennzeichnung wegen Verwendung von Margarine usw. angebracht haben, in ihren Küchen oder Backbetrieben auch tatsächlich solche Fette nicht vorrätig haben.

Polizeikontrolle am Eiermarkt.

In Berlin wurde mit großem polizeilichen Aufgebot eine Kontrolle der Zentralmarkthalle Berlin am Alexanderplatz vorgenommen. Das Ziel war, alle diejenigen Aufkäufer und Zwischenhändler von Eiern zu erfassen, welche entgegen den gesetzlichen Vorschriften noch Eier unmittelbar bei den Erzeugern oder bei den Kennzeichnungsstellen ohne Mitwirkung der Bezirkszentralen aufkaufen. Eine große Anzahl von solchen Händlern und Aufkäufern wurde festgestellt. Ihre Ware wurde beschlagnahmt und Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

Vor wenigen Tagen wurden in Stettin ebenfalls in großem Umfange Kontrollen durchgeführt. Die Übertretungen der neuen Eierbestimmungen wurden auch hier festgestellt und zur Anzeige gebracht. Solche Kontrollen der Märkte werden auch andernorts erfolgen.

62 „Tscheljuskin"-Leute gerettet!

Kühne Rettungstat der russischen Flieger.

Den russischen Polarfliegern, die von Kap Wankarem aus eingesetzt worden sind, um die immer noch auf der Eisscholle befindlichen Schiffbrüchigen des am 13. Februar d. J. untergegangenen Expeditionsschiffes „Tscheljuskin" zu retten, ist ein großartiger Erfolg zuteil geworden: Innerhalb von zwei Tagen gelang es ihnen, weitere 62 Angehörige vom „Tscheljuskin"-Lager zu retten!

Es handelt sich um die Flieger Molokow, Kamanin und Slepnew, die mit ihren drei Maschinen dreimal vom Kap Wankarem aus starteten, auf der Eisscholle landeten und mit den Schiffbrüchigen wieder unter den schwierigsten Bedingungen aufstiegen, um schließlich das Kap wohlbehalten zu erreichen. Insgesamt sind jetzt also 80 Menschen in Sicherheit gebracht worden, wenn man die drei vorhergehenden Rettungsflüge mit einbezieht.

Bekanntlich wurden als erste neun Frauen und zwei Kinder durch den Flieger Ljapidewski aus dem Lager geholt, dann gelang es dem Flieger Babuschkin mit der seinerzeit beim Untergang des Eisbrechers geretteten kleinen Expeditionsmaschine zusammen mit einem Besatzungsangehörigen ans Festland zu gelangen, und schließlich hatten die Flieger Molokow und Kamanin vor einer halben Woche fünf „Tscheljuskin"-Leute sicher nach Kap Wankarem bringen können.

Jetzt, nach der neuen Rettungstat, befinden sich noch 28 Mann auf der Eisscholle und harren, in ihrer Hoffnung neu gestärkt, auf Rettung.

Heldenhaftes Verhalten des Expeditionsführers.

Unter den Geretteten befindet sich auch der Leiter der Arktisexpedition Prof. Schmidt, der inzwischen lebensgefährlich erkrankt ist.

Bereits seit einigen Tagen hatte er mit sehr hohem Fieber daniedergelegen, so daß man annimmt, daß Schmidt sich eine Lungenentzündung zugezogen hat. Nur seine vertrautesten Kollegen wußten davon; denn der Expeditionsführer hatte seinen Zustand allen anderen gegenüber verheimlicht,

damit die Schiffbrüchigen nicht in eine panikartige Stimmung geraten könnten.

Sein Befinden verschlechterte sich aber derart, daß schleunigst Hilfe gebracht werden mußte. Der Expeditionsleiter weigerte sich jedoch, sich fortschaffen zu lassen. Er wollte, wie der Kapitän eines sinkenden Schiffes, nur als letzter von der Eisscholle gerettet werden. Die Sowjetregierung hatte daher den Rettungsstationen die Anweisung gegeben, Schmidt sobald als möglich mit einem Flugzeug an Land zu bringen, um ihn ärztlich behandeln zu lassen. Zum Führer des Lagers wurde sein Stellvertreter, Prof. Popoff, ernannt.

Eine „Tscheljuskin"-Katastrophe vor 65 Jahren.

Die heldenhafte Tat der „Hansa"-Leute.

Seit den Tagen der skandinavischen Seefahrer des achten Jahrhunderts sind Entdecker und Pfadfinder immer wieder in die Eiswüsten der arktischen Regionen vorgestoßen. Die schier endlose Reihe der großen Pioniere, welche die Polargegenden erforschten, ist heute fast vergessen. Neubelebt wurde der Zug nach dem Norden im Zeitalter der Entdeckungen. Als Magalhaens die Südspitze Amerikas umschiffte und diese Passage für Spanien mit Beschlag belegte, wurde der Wunsch nach einem neuen Seeweg zu den unbekannten Ländern und ihren Reichtümern wach: dieser Weg wurde in der Nordostpassage gefunden, in der Fahrt um die Küsten Rußlands und Sibiriens hin zum Gelobten Land. 400 Jahre lang hat die Menschheit mit dem Problem der Nordostpassage gerungen; und als McClure und Nordenskjöld sie endlich festgestellt hatten, hatte diese Entdeckung nur noch wissenschaftlichen Wert. „Aber der verwünschte Hunger nach Gold", der doch die treibende Ursache aller dieser Fahrten gewesen ist, hatte doch sein Gutes: er hat die Forschungen in den Nordpolarregionen in Gang ge-

Der Schwarze Major

Ein Roman aus dem 7jährigen Krieg

VON FELIX BRONNEN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[6

Da schwieg der andere — dachte an sein blondes Liebchen daheim und an all die reizenden Blonden, Braunen und Schwarzen, die ihm schon im heißumkämpften Schlesien Kußhändchen zugeworfen.

Die Wachtfeuer brannten leise knisternd, sanken in sich zusammen, denn am Himmel glutete schon das Rot der aufgehenden Sonne.

Da richtete sich Jost von Adlersfeld plötzlich aus seiner ruhenden Stellung auf, weckte den ruhig schlafenden Freund.

„Hörst du nichts, Hermann? Sie werden uns doch nicht überfallen, diese Kaiserlich-Königlichen Weißröcke?!"

Hermann legte das Ohr an den Boden.

„Das klingt nicht nach Pferdegetrappel heranreitender Regimenter! Mag eher ein Wagen sein!"

Jost von Adlersfeld war aufgesprungen.

„Wenn es doch irgendein tolles Stückchen würde! Gäb' etwas darum!" Wild flatterte im ersten Morgenwind das selbst unter dem Puder noch schwarz schimmernde Haar um sein Gesicht. „Aufgesessen! Wollen schauen, was da des Weges daherkommt!"

Im Augenblick saßen zehn handfeste preußische Soldaten auf ihren Pferden. Das nahe Wäldchen gab Deckung, daß man erst im geeigneten Augenblick hervorbrausen brauchte.

Schwerfällig, langsam mühte sich der Reisewagen des Grafen von Kannecker über den schlecht gepflegten Weg. Alles Fluchen des Kutschers half nichts — die Pferde wollten nicht weiter. Und dann plötzlich brach das Rad.

„Vorläufig nichts zu machen!" Der Kutscher zuckte mit den Achseln.

Vorsichtig kletterte Graf Otto aus dem Wagen. So steif hatte ihn die lange Fahrt gemacht, und dann auch, man konnte nie wissen: irgendwo hier in der Gegend mußten preußische Regimenter liegen. Er war zwar nur ein friedlicher schlesischer Edelmann, Aber bei den Preußen... Man war nie sicher bei ihnen! Nun, das Wäldchen zur Seite würde ja genügend Schutz gegen allzu weite Sicht vorläufig geben.

Aber das Wäldchen — es wurde plötzlich lebendig. Eine wilde Schar galoppierte daraus hervor. Im Augenblick war der Reisewagen umzingelt.

„Die Pässe, bitte!"

„Ja, aber meine Herren!" Graf Kannecker suchte nach Fassung.

Aber der Preuße ließ ihn nicht dazu kommen. Ein Teufelskerl war der, so schwarz und mit solch glühenden Augen! Mit dem mußte man sich unbedingt im guten verständigen.

„Die Pässe — ja doch! Hier sind sie. Bin ansässig im Schlesischen, in der Umgegend von Leuthen."

„Das werden die Pässe ja schon weisen." Jost von Adlersfeld griff barsch nach den hingereichten Papieren. „Aus Wien kommen Sie? Soso! Wohl Spionagezwecke?"

„Herr...!" Graf Otto brauste auf. „Ich verbitte mir das sehr!"

Aber der Major schnitt ihm darauf haarscharf das Wort ab.

„Wären nicht der erste, der sich in Spionageangelegenheiten ins Schlesische bemühte."

Hermann von Alten suchte zu begütigen.

„Sie müssen das Anhalten entschuldigen, Herr Graf. Aber es kommen immer wieder Fälle vor, die ein so strenges Vorgehen nötig machen."

„Die Richtigen finden die Herren Preußen ja meistens doch nicht!"

Karl Josef stand dicht vor dem Major.

Der würdigte ihn kaum eines Blickes.

„Werden die Spione schon zur rechten Zeit an den Galgen befördern!"

Jost von Adlersfeld überprüfte die Pässe.

„Graf Otto von Kannecker mit Sohn und Tochter. Wo ist die Tochter, Herr Graf?"

Graf Otto wies zum geöffneten Wagenschlag.

Theresia hatte sich in die äußerste Ecke verkrochen. Eine seltsame Angst beklemmte ihr Herz. Ob das die Papiere machten, die ihr der Bruder vor der Abfahrt gegeben, und die sie sorgfältig unter dem Mieder versteckt hatte, denn finden durfte sie kein Mensch. Am wenigstens aber die Preußen. Warum, das wußte Theresia selbst nicht.

„Aussteigen!" Eine barsche Stimme riß sie aus ihren Angstträumen.

Zitternd leistete sie Folge, stand dann plötzlich vor dem riesengroßen preußischen Major, der sie mit so scharfen dunklen Augen anblickte, daß ihr das Herzchen so wild zu pochen begann.

Wo hatte sie diese Augen nur schon einmal gesehen? Ja, wirklich, der Preußenkönig schaute genau so, nur daß seine Augen stahlblau waren und die des Majors von einem dunklen Braun.

„Nun, Fräulein, wird's bald!?"

Nicht einmal die Hand reichte er ihr zum Aussteigen.

Hermann von Alten war empört. So ein süßes Grübchengesicht und so ein allerliebstes Figürchen! Wo der Freund nur immer die Augen hatte! Mit leichter Verneigung trat er näher.

„Gestatten, Komtesse: von Alten, Rittmeister Hermann von Alten!"

Ueber Theresias verängstigtes Gesichtchen ging es wie Erlösung. Es gab doch auch Preußen, die nicht so ungalant waren wie der Major.

Aufatmend legte sie ihr Händchen in die ausgestreckte Hand des Rittmeisters. Fast schaute er ein wenig dem fernen lustigen Vetter ähnlich. Das machte sie zutraulicher.

„Wir dürfen doch weiterfahren, wenn das Rad wieder in Ordnung gebracht ist?"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

bracht und den Eiswüsten Stück für Stück ihre Geheimnisse entrissen.

Wenn die Welt heute ihre Blicke lenkt auf die „Tscheljuskin"-Expedition, die mit dem Eis treibt, so muß auch der Vorläufer gedacht werden, die in ähnlicher Lage ein Heldentum bewiesen, das umso schwerer wiegt, als sie ohne die Mittel moderner Technik, ohne Eisbrecher, ohne die Unterstützung durch Funk und Flugzeug die Fahrt ins Unbekannte wagen mußten. Ewig denkwürdig bleibt daher, insofern der Anteil zur Erforschung der Arktis der auf Deutschland entfällt, die heldenhafte Fahrt der Expeditionsschiffe „Germania" und „Hansa". Der kleine Dampfer „Germania" unter Führung von Koldewey, und der Segler „Hansa" mit Hegemann im Steuerhaus versuchten zum erstenmal im Jahre 1868 ihr Glück in der Arktis. Ohne Erfolg, denn dieses Jahr war außergewöhnlich ungünstig, soweit es die Eisverhältnisse betraf, welche die Expedition aufhielten. Den zweiten Vorstoß in die Arktis, der schon im folgenden Jahr unternommen wurde, beeinträchtigte von Anfang an ein unglücklicher Zufall. Falsch verstandene Signale führten nämlich dazu, daß beide Schiffe im Grönländischen Meer nach verschiedenen Richtungen auseinanderfuhren. Während die „Germania" im Eis überwinterte, im darauffolgenden Frühjahr 1870 mit einer Schlittenexpedition bis gegen den 77. Grad nördlicher Breite vorstieß, um dann mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute zurückzukehren, begann für die „Hansa"-Leute am 5. September 1869 eine abenteuerliche Fahrt, die oft hart am Rand des Abgrunds vorbeiführte. Denn am 19. Oktober wurde der im Eis festgefrorene Segler von den Eismassen gesprengt. Eben noch gelang es, soviel Vorräte, Schiffsplanken und Bohlen, Kohlen und Segeltuch, Kleider und Hausrat von der sinkenden „Hansa" zu retten, als notwendig waren, um mehr als acht Monate im ewigen Eis zu überstehen.

Südwärts trieb die Eisscholle, auf der sich die „Hansa"-Leute „häuslich" eingerichtet hatten. Mühselig wurde aus Kohlen eine Baracke aufgerichtet, die mit Bohlen und Schiffsplanken überdeckt und innen mit Segeltuch ausgeschlagen, vor den Unbilden des arktischen Winters notdürftig schützte. In den ersten Wochen brauchte man gut und gern eineinhalb Stunden, um von einem Ende der Eisscholle zum andern zu gelangen. Fürs erste bestand also keine Gefahr. Um die Ordnung in diesem seltsamen Lager zu erhalten, hielt der Kapitän die Besatzung zu allerlei Zeitvertreib an: die Leute machten Wanderungen, etliche banden sich Schlittschuhe um, Ballspiele vertrieben die Zeit, und während sie an der grönländischen Küste vorübertrieben, allein und hilflos auf dem Eis, drehte sich die Scholle langsam um sich selbst und büßte täglich mehr von ihrer Größe ein. Der Proviant wurde durch Eisbären und Walrosse ergänzt; überhaupt erhielten sich die „Hansa"-Leute eigentlich nur durch die Jagd so frisch, daß sie ohne ernstliche Schäden diese abenteuerliche Fahrt überstehen konnten.

Noch während der Segler vom Eis zerdrückt wurde, hatte der Kapitän in weiser Voraussicht die Rettungsboote aufs Eis herabholen lassen, um einmal, wenn die Eisscholle kleiner und kleiner wurde, noch eine letzte Rettungsmöglichkeit zu haben. Im Februar 1870 geschah die Katastrophe. Während eines heftigen Schneesturmes wurde die Scholle gespalten, und der Riß verlief unglücklicherweise unweit der Baracke, die über dem unruhig gewordenen Eis einstürzte. Eine neue Baracke, die auf dem größten noch erreichbaren Schollenstück errichtet wurde, hatte nur Platz für ein halbes Dutzend Leute; die anderen mußten weiterhin in den Booten nächtigen. Es vergingen noch Wochen und Monate. Mit wenigen Schritten war die Scholle, die sich allmählich wieder mit anderen Eisschollen, freilich ohne feste Verbindung, zusammenschloß, durchschritten. Eines Tages war auch der klägliche Schollenrest, auf dem die Hütte stand, aufgezehrt; das Wetter war milder geworden und das Wasser immer freier.

Auf dem 61. Breitengrad sah die „Hansa"-Besatzung das letzte Eisstück entschwinden; übriggeblieben waren die Boote, die aber die Leute kaum zu fassen vermochten. Wieder vergingen Tage und Wochen. Zwischendurch mußten die Boote übers Eis getragen werden, das Stürme herangeführt hatten. Dann wurde das Wasser gänzlich eisfrei, und im August 1870 langten sie im Julianehab-Distrikt an, wo die dänische Briag die Expeditionsteilnehmer aufnahm, nachdem sie vom Oktober 1869 bis zum Mai 1870 eine an Gefahren und Entbehrungen reiche Fahrt auf der südwärts treibenden Eisscholle mitgemacht und in leidlich guter Verfassung überstanden hatten.

Strafanzeige gegen den jungen Baron von Waltershausen.

Neue Wendung im Schweinfurter Mordprozeß.

Zu Beginn des siebenten Tages im Waltershausener Mordprozeß in Schweinfurt verlas der Vorsitzende eine ihm von der Verteidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltershausen, den Sohn der Frau Werther, und gegen dessen Frau, Baronin von Waltershausen, sowie gegen den Kraftwagenführer Lipok.

Der Verteidiger begründet die Strafanzeigen vor allem damit, daß bei den Einbrüchen an verschiedenen Gegenständen Finger- und Handflächenabdrücke des Barons von Waltershausen sowie Abdrücke seiner Frau und des Kraftwagenführers Lipok gefunden worden seien.

Wegen Verdunkelungsgefahr beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltershausen. Die Anzeigen wurden vom Vorsitzenden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.

Darauf wurde der Privatdetektiv Lehnert als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Morde im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werther den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln. Nach Schilderung seiner Arbeitsergebnisse betont er u. a.: Es habe sich vor allem die Frage ergeben, wie der Täter in der Mordnacht überhaupt in die nach außen abgeschlossenen Räume habe eindringen und wie er sie wieder habe verlassen können. Als Sachverständiger von zahlreichen Versicherungsgesellschaften habe er oft erlebt, daß viele Fälle vorkämen, in denen ein Unfall vorgetäuscht werde, um einen Selbstmord zu verschleiern. Er schilderte dann die Schwierigkeiten, die für den Schützen darin bestanden hätten, die Schüsse der Frau Werther beizubringen. Der Verteidiger erhebt hier Einspruch dagegen, daß der Zeuge plädiere, und verlangt, daß er lediglich seine Feststellungen mitteile.

Schwerer Zusammenstoß mit dem Verteidiger.

Der Vorsitzende wird dann plötzlich abberufen. Es folgte eine kurze Besprechung des Gerichts, worauf die Vernehmung ihren Fortgang nahm. Der Zeuge schilderte darauf den Zustand, in dem sich Frau Werther am Morgen nach der Bluttat befunden habe. Als der Zeuge wieder ins Plädieren zurückfällt, droht der Verteidiger, die Verteidigung niederzulegen. Der Vorsitzende übernahm darauf die Fragestellung selbst.

Der Zeuge gibt nun seine Feststellungen an über den Weg, den der Täter genommen haben könnte, wobei er besonders darauf hinweist, daß in der Zeit von 8 bis 10 Uhr morgens nach der Mordnacht in der Bewachung des Liebig eine Lücke sei. Es sei nachgewiesen, daß Liebig dem Wächter auf einige Zeit entwischte. Er habe sich in einen Raum begeben, aus dem er erst nach längerer Zeit zurückgekehrt sei. Der Verteidiger stellte fest, daß dieser Raum „ein Abort" war.

Zeuge hält Totschlag für möglich.

Gegen Ende seiner Vernehmung kommt Zeuge Lehnert auf Versuche im Schloß Waltershausen zu sprechen. Er machte Proben davon, ob leise Tritte auf dem Boden unten gehört werden können, nachdem Frau Werther behauptet hatte, daß sie einige Tage vor dem Mord leise Tritte über sich gehört habe.

Er habe festgestellt, daß man die Schritte tatsächlich hören könnte, da auf dem Boden über der Kuppel des großen Speisesaals, die in den Boden hineinragt, Bretter gelegt sind, die beim Begehen klappern.

Lehnert will tatsächlich gehört haben, wie sein Gehilfe, der auf Strumpfsocken ging, über diese Bretter geschritten ist.

Weiter hat er noch Versuche angestellt, wie sich ein Gewehr verhält, das aus dem ersten Stockwerk hinuntergeworfen wird, da bekanntlich beim ersten Einbruch ein Gewehr gestohlen wurde, das im Boden stak. Er habe nun festgestellt, daß ein Gewehr, senkrecht hinuntergeworfen, tatsächlich tief in den Boden eindringt.

Der Zeuge erklärt dann weiter, möglicherweise handele es sich bei der Sache um Totschlag. Er erklärt das damit, daß vielleicht Liebig versucht habe zu stehlen und dabei von dem Hauptmann Werther überrascht worden sei. Dieser habe dann in der Überraschung zur Waffe gegriffen und die Tat so begangen.

Der Staatsanwalt hält dem aber entgegen, daß doch Liebig, wenn er habe stehlen wollen, den ganzen Tag über Zeit genug gehabt hätte, in die offenen Zimmer einzudringen.

Lies Deine Heimatzeitung!

Neues aus aller Welt.

Ausströmender Dampf verbrüht zwei Arbeiter. Auf der Grube Breseld (Saargebiet) wurden zwei Arbeiter, die mit der Reinigung eines Kessels beschäftigt waren, durch ausströmenden Dampf verbrüht. Der Kesselmeister ist kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben, während der andere Verletzte in hoffnungslosem Zustande daniederliegt.

Fernsprechverbindung Frankfurt a. M. — Westaustralien. In Frankfurt a. M. hat auf Einladung der Postverwaltung der englische Generalkonsul versuchsweise mit Perth in Westaustralien telephonisch gesprochen. Das Gespräch wurde über 2500 Meilen Landlinie in Australien übertragen und dann über England mit dem Radio. Die Verbindung war sehr gut. Die Stadt Perth ließ bei dem Gespräch erklären, sie habe sich sehr über den Besuch des deutschen Kriegsschiffes „Köln", das zu Weihnachten dort war, gefreut.

Zwei Soldaten vom Starkstrom getötet. Bei der Anlegung einer Feldtelephonleitung wurden vier Soldaten aus der Garnison Oran (Algier), die einer Hochspannungsleitung zu nahe kamen, vom Starkstrom getroffen. Zwei Soldaten wurden getötet, die beiden anderen konnten gerettet werden.

Rundfunk-Programm.

Freitag, 13. April.

6.05: Funkgymnastik. * 6.20: Schallplatten in der Frühe. * 7.00: Nachrichten und Zeit. * 7.10: Aus Dresden: Frühkonzert, ausgeführt von Mitgliedern der Dresdner Philharmonie. — Dazwischen 8.00: Funkgymnastik. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Tagesprogramm. * 9.55: Wetter und Wasserstand. * 10.10: Schulfunk. Musikalische Erziehung. „Georg Friedrich Händel". (Zu seinem 175. Todestag am 14. 4.) * 11.00: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.40: Wetterbericht. * 11.50: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Mittagskonzert. * 13.15: Nachrichten (1) und Zeit. * 13.25: Mittagsmusik des Leipziger Instrumentalquartetts. * 14.00: Nachrichten (2). — Anschließend: Börse und Wetterbericht. * 14.35: Kunstbericht. * 14.45: Heldische Lyrik von Herbert Böhme. * 14.40: Schallplattenmusik. * 15.00: Junge Künstler vor dem Mikrophon. * 15.20: Für die Frau. * 15.40: Wirtschaftsnachr. * 16.00: Nachmittagskonzert. * 17.00: Deutsche Ritterburgen. * 17.20: Aus Dresden: Die fröhlichen Meistersinger. * 17.40: Bekenntnis zur Zeit. * 17.50: Wirtschaftsnachrichten. — Anschließend: Wetter und Zeit. * 18.00: Ein Tag im Arbeitsdienst. * 18.25: Aus Weimar: Blasmusik. * 19.15: Als die SA. noch nicht salonfähig war. * 19.35: Militärische Jugendausbildung im Ausland. * 20.00: Nachrichten. * 20.15: Aus Hamburg: Stunde der Nation: „In Sachen: ‚Wollhandkrabbe' — Fischer und Fische rufen um Hilfe". * 21.05: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters Leipzig. * 22.00: Nachrichten und Sportberichte. * 22.20: Programm nach Ansage. * 23.00 bis 0.30: Aus Dresden: Nachtmusik.

Deutschlandsender Welle 1571.

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Funkgymnastik. * 6.20: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. Im Anschluß: Tagesspruch. * 6.30: Kiel: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Volksliedsingen. * 9.40: Der Trojanische Frieden. Eine ganze Welle Heiterkeit. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Von deutscher Arbeit: Pioniere des Nordens. * Hörspiel. * 10.50: Spielturnen im Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Kleine Stücke für Violine und Klavier. * 12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Glückwünsche. * 12.10: Zur Unterhaltung (Schallplatten). * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Sperrzeit. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Fünf Mütterschicksale. Aus der Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt. * 16.00: Köln: Nachmittagskonzert. * 17.00: Wirtschaftskampf und Geburtenrückgang. * 17.20: Zur Unterhaltung: „Heinz hustet." Ein Familienidyll". * 17.45: Musik für die Frau und Mutter. * 18.35: Anekdoten um Papa Wrangel. Zu seinem 150. Geburtstag. * 18.55: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: München: Deutsches Grenzland — Grüne Steiermark. Hörfolge. * 20.00: Kernspruch. Anschl.: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Hamburg: Stunde der Nation. In Sachen: „Wollhandkrabbe." * 21.05: Breslau: Orchesterkonzert. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30: Heitere Nachtmusik der Funkkapelle.

Der schwarze Major

Ein Roman aus dem 7jährigen Krieg

VON FELIX BRONNEN.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[7

„Aber gewiß, Komtesse!" Hermann von Alten verschaute sich zu innerst in dieses süße Gesichtchen, das so vertrauend zu ihm aufblickte. „Es ist ja alles nur Formalität. Sie müssen das verstehen!"

So allerliebst plauderte die Kleine. Dem Rittmeister verstrichen die Minuten wie im Fluge.

Bis plötzlich der Freund vor ihm stand.

„Jetzt noch die letzte Visitation. Bitte, Fräulein!"

Fragend schaute Theresia von einem zum anderen. Kindlicher Unschuldsblick!

Aber Major von Adlersfeld ließ sich nicht beirren.

„Es ist schon allzuoft geschehen, daß die Demoiselles den Teufel unter den Röcken ins Land getragen!"

So barsch war des Mannes Stimme.

Theresias Herzchen wollte vor Angst fast das Mieder zersprengen.

Die schwere Hand des Majors lag auf des Mädchens zarter weicher Schulter. „Nehmen Sie den Umhang ab!"

Ueber Theresias jungen Körper ging ein Schauer. Das kam nicht so sehr von der Angst um die ihr anvertrauten Papiere, von deren Gefährlichkeit sie nichts ahnte, sondern von dem harten Druck der Hand des fremden dunklen Mannes, der so unerbittlich vor ihr stand. Ein nie gekanntes Gefühl trieb ihr das Blut in das süße Grübchengesicht.

Diese Augen, oh, diese Augen! So dunkel waren sie, so unergründlich! Versinken könnte man in ihnen! Der harte Druck der großen Hand auf ihrer zarten Schulter aber war auf diese Augen abgestimmt.

„Wird es endlich, Komtesse?"

Zaghaft schlugen Theresias Hände den Umhang zurück.

Da aber stellte Hermann von Alten sich schützend vor die Junge.

„Ich meine, die Formalitäten hättest du reichlich erschöpft. Eine Leibesvisitation der Komtesse gehört ja wohl nicht dazu."

Der Rittmeister maß den Freund mit empörtem Blick. Hermann von Altens blitzende Blauaugen zürnten fast strafend: „Schwarzer! Vergiß dich nicht so weit in deinem Frauenhaß! Was hat dir denn das unschuldige junge Ding getan, daß du es so ängstigen mußt?"

Da trat der Major zurück. „Erledigt!"

Ohne einen Gruß saß er auf.

Hermann von Alten aber neigte sich über Theresias kleine, angstzitternde Hand.

„Komtesse müssen verzeihen. Der Herr Major ist nun einmal ein Sonderling."

Aber Theresia hörte die Worte des Rittmeisters nur wie im Traum, in einem seltsamen Traum, der von nichts anderem wußte als von dem harten Druck auf ihrer Schulter und von zwei unerbittlichen braunen Augen.

Der Reisewagen, den der Kutscher wieder repariert hatte, setzte sich langsam in Bewegung. Auf dem Wege wirbelte der Staub, den die Hufe der preußischen Pferde aufgetreten.

Im Wagen lehnte Karl Josef sich in das Polster zurück, schaute den Vater behutsam an. „Gut, daß man nicht nur in Wien galant ist!"

Theresia aber hörte von all dem nichts, sah nur immer zwei harte braune Augen, die streiften so kalt über sie hin. Und das tat dem Herzchen so weh. Warum?, sie wußte es selber nicht.

* * *

„Im Grunde genommen kann ich es nicht recht billigen, lieber Neffe." Graf Otto von Kannecker glättete mit den weißen, gepflegten Händen unruhig seine Wiener Spitzenmanschetten. „Aber wenn Sie Ihre Ungeduld nicht länger zügeln können... Ich hätte allerdings lieber bis nach der Schlacht gewartet. Denn zu einer Schlacht wird es bestimmt in den nächsten Wochen kommen. Schon wegen der Winterquartiere."

Stephan von Baden schaute hinaus in die spätherbstliche Landschaft, darin blutrot die untergehende Sonne zwischen den kahlen Bäumen hing.

Theresia! Wie damals im Wiener Wald, träumte er von ihr. Oh, der Wiener Wald! Von seinem zarten Liebesgeflüster fühlte man hier im rauhen, fast schon winterlichen Schlesien nicht viel. Hing in der grauen nebelfeuchten Luft, die sich in tausend Tränen an den Bäumen und Sträuchern niederschlug, immer wie der Donner der unbarmherzigen preußischen Geschütze. Wäre doch bald schon Zeit, um Winterquartiere zu beziehen. Aber die Preußen schien es nicht zu frieren, waren es wohl so gewöhnt in ihrer unwirtlichen märkischen Streusandbüchse.

Stephan von Baden drehte unruhig an den Knöpfen seiner Uniform. Winterquartiere, so in der Umgegend von Leuthen, und das Weibert hier auf Schloß Buchenholz...

„Ich werde Theresia rufen lassen!"

Graf Otto von Kannecker riß den Leutnant aus seinem Sehnsuchtstraum.

Aber Stephan von Baden wehrte ab.

„Wenn Sie gestatten: ich möchte ganz allein mit ihr sprechen." In sein hübsches bräunliches Gesicht stieg eine feine Röte. „Ist gerad' nur eben, weil die Theresia oft so seltsam ist!" entschuldigte er sich.

Der andere lächelte väterlich.

„Ein Kind ist sie noch; versteht sich noch nicht recht auf die Liebe."

„Andere haben noch jünger geheiratet!"

Stephan von Baden wollte nichts hören von Theresias zarter Kindlichkeit. So ein lieber lustiger Kamerad war sie ihm allzeit gewesen. Aber der Mann verstand nicht, daß ein Unterschied ist zwischen verbindender Kameradschaft, die wohl auch Freud und Leid teilt, und der großen seligen Liebe, in der zwei Menschen eins werden.

„Ich gehe zu ihr hinauf!"

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher dieser Beilage ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 30 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 30 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet ist. Zur Beleitung dieser landwirtschaftlichen Beilage können nur rein landwirtschaftliche und amtlichtätige einschlägige Fragen behandelt werden; in Rechtsfragen aber in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird Auskunft keinesfalls erteilt. Die Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Pferd hat Sehnendehnung. Was wendet man dagegen an? Das Pferd hat auch Anlage zum Stelzfuß. Was kann man hier zur Vorbeuge tun? K. S. in B.

Antwort: Pferde mit überdehnten Sehnen fährt man am besten mit einer fest angelegten Dauerbandage, wenn das Leiden noch nicht zu schlimm ist. Beim Stelzfuß hat man zwischen Sehnen- und Gelenkstelzfuß zu unterscheiden. Ersteren kann man häufig noch durch scharfe Einreibungen, Brennen oder Vibrolysin-Einspritzungen heilen, beim Gelenkstelzfuß kann man dagegen nicht viel machen. Man kann versuchen, durch Beschlagregelung oder Sauerkrit-Einspritzungen das Leiden zu bessern. Vet.

Frage: Kuh verkalbte. Sie war siebzehn Wochen trächtig. Das gleiche war auch bei deren Mutter der Fall, bis dann bei der späteren Trächtigkeit eine Impfung vorgenommen wurde. Zu welchem Zeitpunkt hat nun die Impfung zu erfolgen? L. A. in L.

Antwort: Vor Einleitung von Bekämpfungsmaßnahmen ist eine Sicherung der Diagnose nötig durch bakteriologische Untersuchung eines Fötus oder durch die Prüfung von Blutproben der verkalbt habenden Kühe. Nach einwandfreier Feststellung der Krankheit durch den Tierarzt sind die Tiere während zweier Trächtigkeitsperioden zu impfen. Gleichzeitig ist unbedingt in jedem größeren Bestande für Einrichtung eines Abkalbestalles Sorge zu tragen, in den alle Tiere zu verbringen sind, die abkalben oder verkalben wollen, da sonst bei jeder Geburt der gemeinsame Stall mit Krankheitserregern erneut überschwemmt wird. In diesem Abkalbestalle haben die Tiere so lange zu verbleiben, bis jeder Ausfluß aus der Scheide verschwunden ist. Der Hauptwert ist auf die Impfung im nichttragenden Zustand zu legen. Neue Tiere sind in den Bestand nicht einzustellen oder aber vor der Einstellung gleichfalls zu impfen. Gleichzeitig ist für regelmäßige Reinigung und Desinfektion des Stalles und der Stallgerätschaften Sorge zu tragen. Außerdem ist den Tieren, soweit es die Witterung erlaubt, ausgiebiger Weidegang zu gewähren. Dr. Lz.

Frage: Blinde Ferkel durch Methylenblau im Futter? Sieben Sauen, die mit seinerzeit nur blinde Ferkel brachten, wurden neuerdings mit denselben Ebern gedeckt und brachten jetzt vollkommen normal entwickelte Ferkel, die sich sehr gut entwickelten. Das 28-Tage-Gewicht der Würfe war ganz zufriedenstellend und lag bei 9 bis 12 Ferkeln zwischen 68 und 82 kg. Die Verluste sind ganz unbedeutend. Ich fütterte damals in ganz geringen Mengen Methylenblau zu (25 g auf auf 500 Liter Wasser als Tränke). Kann hierdurch das Blindsein verursacht worden sein? In der letzten Zeit habe ich die Beifütterung dieser Anilinfarbe fortgelassen, und nun haben diese Mängel gänzlich nachgelassen. S. in M.

Antwort: Der Beigabe von Methylenblau kommt unseres Erachtens und nach den bisherigen wissenschaftlichen Erfahrungen eine ursächliche Bedeutung bei der Erblindung der Ferkel nicht zu. Lk.

Frage: Dackel ist verfettet. Mein 1¼ Jahr alter Dackel ist furchtbar fett geworden. Gibt es ein Mittel, ihn etwas schlanker zu machen? Er bekommt von unserm Mittagessen so viel, wie eine Katze frißt, abends Kuchen. Viel Bewegung hat er aber nicht. P. S. in K.

Antwort: Kuchen und andere Süßigkeiten müssen Sie bei der Fütterung unbedingt vermeiden, ebenso fette Tunken und Kartoffeln. Füttern Sie eine Zeitlang nur rohes, mageres Rindfleisch und Haferschleimsuppe. Vor allem aber müssen Sie dem Tiere genügend Bewegung verschaffen. Wenn Sie selbst nicht lange Spaziergänge mit ihm machen können, müssen sie ihn viel zum Spielen und Herumtollen anregen, was bei der Jugend des Dackels doch nicht schwer fallen dürfte. Vielleicht können Sie ihn auch auf vier Wochen in Pension geben, damit die Sehnsucht nach dem alten „Herrchen" etwas an ihm zehrt. Vet.

Frage: Tabakanbau. (2. Antwort.) Vor einiger Zeit wurden an dieser Stelle bei einer Fragebeantwortung kurze Kulturanweisungen für den Tabakanbau gegeben. Von amtlicher Seite sind wir nach Veröffentlichung dieser Ratschläge darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Tabakanbau bei der Steuerbehörde anmeldepflichtig ist, auch wenn der Tabak nur in geringem Maße und lediglich für eigenen Bedarf angebaut wird. Die vom Reichsfinanzministerium herausgegebene Tabakanbau-Ordnung weist auf die Anmeldepflicht in nachfolgendem Abschnitt 1 des § 1 hin:

§ 1 (1). Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind der Steuerstelle des Bezirks spätestens bis zum Ablauf des 15. Juli mit Fluranmeldungen anzumelden. Für Grundstücke, die nach diesem Zeitpunkt bepflanzt werden, hat die Anmeldung spätestens am dritten Tage nach dem Beginn der Bepflanzung zu erfolgen. Die Vordrucke zu den Anmeldungen werden den Gemeindebehörden von den Amtsstellen unentgeltlich geliefert. Ueber die Anmeldung erteilt das Amt dem Pflanzer auf Verlangen eine Bescheinigung. Nach näherer Anweisung des Landesfinanzamtes können die Anmeldungen bei den Gemeindebehörden abgegeben werden.

Die Befreiung der Anmeldung ist in folgendem § 2 der Tabakanbau-Ordnung festgelegt:

§ 2. Der Anmeldung (§ 1) bedarf es nicht:

a) für Tabakpflanzen in botanischen und anderen Gärten zu Unterrichtszwecken, wenn die Pflanzung nicht mehr als 30 Geviertmeter Flächeninhalt hat und der Tabak nach der Erklärung der Aufsichtsbehörde des Gartens nicht zum Genusse, sondern lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet wird;

b) wenn auf einer Besitzung nicht mehr als 25 Tabakpflanzen nur zu Zierzwecken gepflanzt werden, diese Bestimmung der Pflanzen aus der Art der Benutzung des Grundstücks sowie aus dem Verhältnis der mit Tabak bepflanzten Fläche zur Gesamtfläche des Grundstücks unzweifelhaft hervorgeht und der Pflanzer bei der Steuerstelle die schriftliche Erklärung abgibt, den Tabak nicht verwenden zu wollen.

Frage: Käselarven im Rauchfleisch. Ich kaufte vor zwei Jahren einen Fleischräucherapparat, in dem ich bis jetzt drei Schweine geräuchert habe. Jedesmal finden sich nach dem Räuchern Würmer in dem geräucherten Fleisch. Früher haben wir das Fleisch in einem alten offenen Kamin geräuchert. Da kam es manchmal vor, daß bei der warmen Witterung im Frühjahr die großen Fliegen sich an das offene Fleisch setzten und das Fleisch kurze Zeit nachher von Würmern belegt war. Im Räucherapparat dürfte der Wurmbefall eigentlich nicht möglich sein. Wir haben jetzt trotzdem bei einer Speckseite, welche zunächst ganz gut war, dünnfädige Würmer gefunden, die sehr beweglich waren und nahezu 1 m hoch springen konnten. Bei Reinigung des Räucherapparates zur Wursträucherei fand ich auf dem Boden innen im Apparat eine ganze Schicht von Larven, von welchen ich einige zur Bestimmung eingesandt habe. Woher kommen nun diese Larven und wie kann ich die Würmer vernichten? K. G. in W.

Antwort: Es handelt sich um Puppen der Käsefliege, mit der Ihr Räucherapparat verseucht ist und deren Larven sich an Ihren Fleischvorräten unangenehm bemerkbar machen. Die Larven dieser Fliege befallen nämlich nicht nur Käse aller Art, sondern auch Fleisch- und Wurstwaren. Sie zeichnen sich besonders durch ihr Sprungvermögen aus, das Sie ja auch in Erstaunen versetzt hat. Das Mitverzehren lebender Larven kann übrigens gesundheitliche Schäden nach sich ziehen, da die Larven im Darm weiterleben können. Die aus den Puppen hervorgehenden Fliegen sind unscheinbar schwarz oder braun gefärbt und besitzen rote Augen. Ihre Länge beträgt nur 4 bis 5 mm. Um die unangenehmen Gäste loszuwerden, ist es zunächst nötig, den Räucherapparat gründlich zu säubern und ihn, soweit möglich, mit scharfer Seifenlauge zu waschen. Alle Oeffnungen sind mit feiner Drahtgaze (Messing) abzudichten. Besondere Sorgfalt ist auf die Abdichtung der Türen zu verwenden. Weiter können die Fleischwaren vor dem Räuchern in Mältbeutel gesteckt werden, in denen sie bis zur Verwendung bleiben. Dr. J.

Frage: Wie beseitigt man Stock- oder Sportflecke aus einer Tischdecke, welche weißes Leinen ist und mit buntem Garn bestickt ist? Dieselbe war in der Wäsche und wurde wahrscheinlich noch nicht ganz trocken zusammengelegt, wodurch sich im weißen Grund Sportflecke bildeten. Das Garn, mit welchem gestickt ist, ist waschecht. B. H. in N.

Antwort: Es gibt vorläufig kein Mittel, Stockflecke restlos aus Wäsche zu entfernen, ohne die Faser dabei zum Teil zu zerstören. Stockflecke, dadurch entstanden, daß feuchte, stellenweise mit Stärke versehene Wäsche längere Zeit hindurch lagern bleibt und sich daher gewissen Schimmelpilzen Gelegenheit zur Fortpflanzung bietet. Der Pilz nährt sich von der feuchten Stärke und durchwuchert die Stoffaser, so daß er aus dieser nicht ohne Schädigung derselben wieder entfernt werden kann. Man versuche zunächst die Sportflecke mit den bekannten Bleichmitteln (alle in nachstehendem angeführten Stoffe sind durch die Apotheke oder Drogerie zu beziehen), wie Wasserstoffsuperoxyd, Eau de Javelle, Aktivin, Chloramin, Natriumperborat, zu bleichen. Gelingt die Entfernung der Flecke nicht, so betupfe man sie nachhaltig mit einer Lösung aus 3 Teilen Hirschhornsalz und 7 Teilen Kochsalz in 100 Teilen Wasser, spüle und trockne an der Sonne. Eine andere Möglichkeit zur Stockfleckentfernung ist das Betupfen der Stellen mit konzentriertem Salmiakgeist oder mit einer Lösung aus 60 g Natriumphosphat in 1 Liter Wasser. Nach gründlicher Durchnässung des Stoffes läßt man ihn, je nach Stärke der Flecke, einige Stunden oder Tage an der Luft liegen, wäscht darauf mit Wasser aus und trocknet. — Bei besonders starken Flecken träufle man eine fünfprozentige Zitronensäurelösung auf die Stellen, behandle nach einigen Minuten mit einer einprozentigen Natriumbisulfitlösung nach und gebe schließlich auf die Flecke einprozentige Essigsäure. Zum Schluß wird mit reinem Wasser nachbehandelt. — Es sei geraten, nach allen Behandlungsarten stets mit reinem Wasser gut nachzuwaschen, um auch die letzten Anteile der Chemikalien zu beseitigen. Dr. P. M.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Flo.)

Der Landmann

Wochen-Beilage des Wilsdruffer Tageblatt
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Wilsdruff, am 12. April 1934

Rationelle Weidetechnik sichert eine rentable Milchwirtschaft

Von Diplomlandwirt Ulrich Arnd — Mit vier Abbildungen

Weidegang ist für eine rentable Rindviehzucht unerläßlich; denn eine gute Weide bietet für das Rind immer noch das beste und bekömmlichste Futter. Besonders die junge Weide im Frühjahr liefert ein an Vitaminen und Eiweißstoffen außerordentlich reiches Futter. Somit muß gerade das Jungvieh auf die Weide hinaus, wenn sie eingegrünt ist.

Abbildung 1
Rindvieh auf der Standweide
Solche Weide, in der das Vieh in nährstoffarmem, überständigem Futter „watet", bringt wenig Rente

Aber auch den hochmelkenden Kühen muß eine gute Weide zur Verfügung stehen. Jeder Bauer, der seinen Bestand an Jungrindern, Milchkühen und vor allem Zuchttieren gesund und leistungsfähig erhalten will, muß seinem gesamten Rindviehbestande auch genügend gute Weideflächen im Frühjahr und den ganzen Sommer hindurch bieten können.

In den Niederungsgegenden, z. B. in Ostpreußen, Ostfriesland, der Marsch, Schleswig-Holstein, in den Gebirgszügen Bayerns usw. sind die Bauern in der Lage, ihrem Vieh ausgesprochene Naturweideflächen zur Verfügung zu stellen. In vielen anderen Teilen unseres Vaterlandes dagegen müssen die Weiden erst künstlich angelegt werden. Sind aber genügend Niederschläge in der Gegend, in der eine Dauerweide angelegt werden soll, vorhanden, so ist es sehr wohl möglich, eine wirklich gute Weidefläche, z. B. Klee- oder Luzerneschläge, herzustellen, vorausgesetzt, daß der Bauer es an sachlicher Pflege bei der künstlichen Dauerweide nicht mangeln läßt. Hierzu gehört bekanntlich u. a. auch eine mehrmalige Düngung der Weideflächen im Laufe des Sommers. Pflege und Düngung allein lassen aber niemals das gesteckte Ziel der rationellen Weidetechnik erreichen. Ausschlaggebend wird immer eine sachgemäße Beweidung der gesamten Weideflächen sein, ganz gleich, ob es sich um Naturweideflächen oder um künstlich angelegte Dauerweiden handelt. Bei einer sachgemäßen Beweidung wird vor allem eine Unterteilung der Koppeln unbedingt nötig sein.

Um nun einen normalen Umkopplungsbetrieb zu ermöglichen, muß die gesamte Weidefläche in wenigstens vier oder besser acht Koppeln eingeteilt werden. Wird man das Weidevieh auf die einzelnen Koppeln zu verschiedenen Zeitpunkten auftreiben und dabei das Weidevieh in verschiedene Herden teilen, z. B. Jungvieh, hochmelkende Tiere, niedermelkende Tiere, so wird man am ehesten Gewähr dafür haben, daß die zur Verfügung stehenden Weideflächen richtig genutzt werden.

Abbildung 2. Rinder und Pferde auf gemeinsamer Weide

Veraltet ist das noch vielfach in einzelnen Gegenden übliche Standweideverfahren, wie die Abbildung 1 zeigt. Auf einer solchen Standweide, auf der das aufgetriebene Vieh den ganzen Sommer hindurch verbleibt, steigt erfahrungsgemäß die Milchleistung des Milchviehes wohl zunächst in den ersten sechs Wochen an, um dann allmählich wieder nachzulassen. Allenfalls wird das Herabsinken der Milchleistung einmal für kurze Zeit durch einen besonders günstigen Grasstand unterbrochen, der durch einige Regentage hervorgerufen wurde. Solche Standweiden sind auf jeden Fall zu verwerfen. Das Weidevieh hat auf ihnen niemals gleichmäßiges, junges und damit nährstoffreiches Futter zur Verfügung, im Gegenteil, es „watet" in überständigem Futter, das keinen Nährwert mehr besitzt. Der Besitzer einer solchen Weide soll sich nicht wundern, wenn seine Rindviehherde in Milchleistung und in Fleischzuwachs nur sehr gering zu bewerten ist.

Abbildung 3. Geländerte Rinder

Anders verhält es sich schon mit der Weide, die Abbildung 2 veranschaulicht. Hier ist der gesamte Viehbestand des Bauern auf einer Koppel, und die Zusammenfassung von Rindvieh und Pferden auf gemeinsamer Weide sorgt schon mehr für eine gleichmäßige Kurzhaltung der Grasnarbe. Das Futter wird besser ausgenutzt, und überständiges altes Gras findet sich bedeutend weniger. Aber auch diese Art der gemeinsamen Weidenutzung, die eigentlich nur für Jungrinder und Fohlen ratsam ist, ist nicht das Vollkommenste in der rationellen Nutzung der Weideflächen.

Schon erheblich näher kommt der modernen Weidetechnik das in vielen Gegenden geübte „Tüdern", wie es die Abbildung 3 wiedergibt. In Norddeutschland kommt das „Tüdern" besonders zur Anwendung auf ein- und zweijährigen Kleeweiden. Sein Hauptzweck ist, ein unnötiges Zertrampeln des Futters zu vermeiden. Ein großer Nach-

teit ist der, daß das angetüderte Vieh den Witterungsunbilden vollkommen ausgesetzt ist und sich niemals wie das umgekoppelte Vieh vor Wind, Regen oder Sonnenschein schützen kann. Auch benötigt das angetüderte Vieh eine sorgfältige Wartung im Tränken. Getüdertes Milchvieh muß je nach Witterung durchschnittlich viermal täglich getränkt werden. Für je zwei nebeneinander getüderte Tiere ist ein besonderer Wassertrog vorgesehen, der dann immer wieder gefüllt werden muß; oftmals, besonders zur heißen Jahreszeit, eine recht zeitraubende Arbeit. Hinzu kommt, daß die Tiere auch mehrfach mit einer ganzen oder halben Kettenlänge vorgeschlagen werden müssen. Alles in allem also eine Methode, die wohl für eine große Futterersparnis sorgt, da nicht so viel Futterpflanzen wie beim freien Weiden zertreten und auch die geilen Stellen abgefressen werden. Also, daß diese Art der Weidenutzung ist noch nicht als vollkommenste anzusprechen.

In Abbildung 4 wird die rationellste Weideausnutzung wiedergegeben, die dem Ziel der Weidewirtschaft, einen möglichst hohen Ertrag an Milch und Fleisch je Flächeneinheit zu bringen, am nächsten kommt. Auf Koppel 1 sieht man hochmelkende Kühe, auf Koppel 2 niedermelkende und trockenstehende Kühe, auf Koppel 3 junge Rinder mit Fohlen, auf Koppel 4 die Pflege der Weide; der Düngerstreuer ist gerade bei der Arbeit. Die Koppeln 5 bis 8 dagegen sind gänzlich in Ruhe gelassen. Ihr Grasbestand soll sich erholen und kräftig nachwachsen, so daß bald wieder ein neuer Auftrieb erfolgen kann. Sehr praktisch sind auch die drei offenen Wind- und Regenschutzschuppen (Abbildung 4, S) angelegt. Sie sind von jeder der acht Koppeln zu erreichen. Das Gleiche gilt auch für die Tränken (Abbildung 4, T).

Natürlich gehört ein großes Maß an Geschicklichkeit seitens des Betriebsleiters dazu, auch bei diesem modernen Umkopplungsbetrieb seine Weideflächen stets so zu besetzen, daß einerseits das Futter reichlich ausgenutzt wird, andererseits eine Futterknappheit nicht eintritt und schließlich auch genügend Zeit für Pflege und Erholung der Weiden verbleibt. Grundregel für den Auftrieb auf die Weide muß stets sein, daß die jüngste Tierklasse auf die neu zu beschickende Koppel kommt. Sie soll die frischen Spitzen des Junggrases, die am nährstoffreichsten sind, abgrasen. Hiernach folgen die älteren Rinder, je nach der Zahl der Klassen, in die sie eingeteilt sind. Bei Milchkühen teilt man die Herde in frischmelkende, altmelkende und trockenstehende Kühe ein. Der frischmelkenden Herde wird natürlich stets die beste Weide zugewiesen.

Wenn eine besonders hohe Milchleistung beim Weidegang erzielt werden soll, so wird eine Zufütterung von Kraftfutter, besonders im Hochsommer bis zum Herbst, nötig sein. Für diesen Zweck dürfte sich der Wetterschuppen (Abbildung 4, S) sehr wohl eignen.

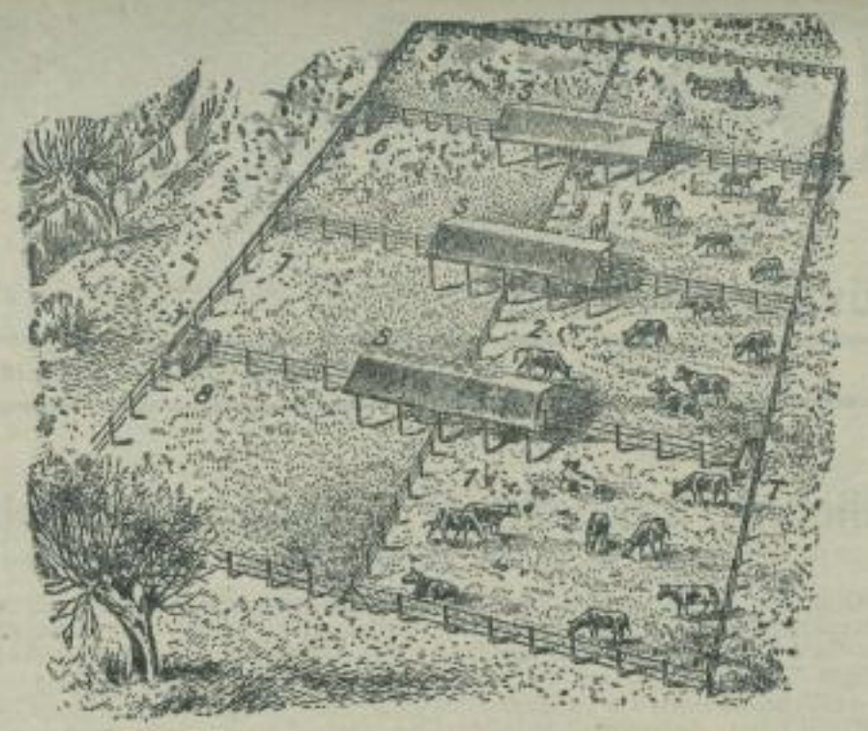


Abbildung 4. Neuzeitlicher, rationeller Umkopplungsbetrieb
Koppel 1: Hochmelkende Kühe. Koppel 2: Niedermelkende und trocken stehende Kühe. Koppel 3: Jungrinder und Fohlen. Koppel 4: In der Bearbeitung. Koppeln 5 bis 8: In der Ruhe.
• S Wetterschutzschuppen. T Tränke

Was ist unter Schartigkeit des Roggens zu verstehen?

Von Ackermann

Man versteht darunter fehlerhaft entwickelte oder besetzte Ähren. Dieses Übel hat zwei Hauptursachen. Der einen davon, dem ungünstigen Einflusse der Witterung, stehen wir ziemlich machtlos gegenüber. Es sei grundlegend für weitere Ausführungen hierüber vorausgeschickt, daß der Roggen zu den Fremdbestäubern gehört, das heißt, bei ihm wird durch eigenen Blütenstaub keine Ähre befruchtet, sondern dieser muß zu diesem Zwecke von einer Pflanze auf die andere gelangen. Tritt nun zur Zeit der Roggenblüte andauerndes nasses oder feuchtkaltes Wetter ein, dann sind begreiflicherweise die Pollen am Verstäuben gehindert. Besonders nachteilig wirkt sich solche Witterung aus, wenn sich das Getreide schon vor der Blüte gelagert hat und dadurch der Einfluß von Sonne und Wind wesentlich beschränkt und das Abtrocknen sehr erschwert wird. Ein glücklicher Umstand ist es, daß das Blühen bei ungünstigem Wetter von selbst aufhört und erst bei dessen Besserung kräftig wieder einsetzt. Ist das Wetter gut, so ist die Befruchtung in kurzer Zeit vorüber. So ist der Ausfall an Korn infolge von schlechtem Wetter nicht so empfindlich, als es sonst der Fall wäre. Übrigens kann auch der Landwirt wenigstens etwas tun, um den Schaden zu mindern. Er kann ein vorzeitiges Lagern des Getreides nach Möglichkeit zu verhindern suchen durch nicht zu starke Einsaat und rationelle Düngung, besonders mit Kali und Phosphorsäure, aber unter Vermeidung zu reichlicher Stickstoffgaben.

Die zweite Ursache der Schartigkeit besteht in der erblichen Veranlagung der Saatkörner zur Bildung schartiger Ähren. Hier können wir auf züchterischem Wege erfolgreich eingreifen, wenn der Fehler in einer Sorte sich zeigt, die man aus irgend anderen Gründen vielleicht nicht aufgeben will. Sie darf aber selbstverständlich nicht eher weiter angebaut werden, bis die Anlage zur Schartigkeit ausgemerzt ist. Denn diese ist erblich im Gegensatze zur vorhin erwähnten, durch die ungünstige Witterung bedingten, zufälligen Schartigkeit, die auf die folgenden „Generationen" selbstverständlich ohne jeden Einfluß bleibt. Es ist deshalb wichtig, einwandfrei in jedem einzelnen Falle die Ursache der Schartigkeit festzustellen. Man wird freilich der einzelnen Ähre nicht ansehen können, warum sie nicht voll mit Körnern besetzt ist, wohl aber der ganzen Pflanze. Bei Entnahme einzelner Pflanzen aus dem betreffenden Roggenacker wird man deshalb mit ziemlicher Sicherheit die Ursachen der Schartigkeit feststellen und die nötigen Maßnahmen danach ergreifen können. Niemals darf vergessen werden, daß ein mit erblicher Schartigkeit behaftetes Korn diesen Fehler auf sämtliche Ähren übertragen wird, die aus ihm entsprießen. Eine wirksame Maßnahme ist das Aussortieren der Körner. Da diese infolge ihrer lockeren Anordnung in den schartigen Ähren bedeutend größer werden als in den vollbesetzten, so zieht man mit einem passenden Sieber die übermäßig großen Körner ab und verwendet nur solche mittlerer, normaler Größe zur Aussaat, wodurch die Überhandnahme der Schartigkeit sehr erfolgreich bekämpft und eingeschränkt wird. Es sei noch erwähnt, daß mechanische Ursachen dieses Mangels sich meist nur an einzelnen Ähren einer Pflanze bemerkbar machen, die übrigen Ähren derselben Pflanze aber vollbesetzt sind.

Schutz unsern Störchen!

Von Wilhelm Patuschka

Unser bekanntester Großvogel, der bei jung und alt beliebte weiße Storch, geht leider einem Schicksal entgegen, das abzuwenden nur unter Einsatz aller Vogelfreunde gelingen könnte. Den Vogel, der mit mehr als einem Recht als der typisch deutsche Vogel bezeichnet werden kann, werden wir, wenn die Entwicklung so weiter geht, in nicht zu ferner Zeit nur noch als kümmerlichen Vertreter seiner Sippe in Tiergärten und wenig später nur noch ausgestopft in Museen wiederfinden. Mit andern Worten: die weißen Störche sind im Aussterben begriffen. Mit dieser Tatsache dürfen wir uns nicht begnügen, sondern wollen zunächst fragen: Wo finden wir wohl den Grund, daß die Zahl der Störche immer geringer wird?

Gerade die Bruchgegenden der Oder, Warthe und Netze und ferner der Spreewald waren noch vor etwa 50 Jahren wahre Paradiese für unsere Störche. Das können uns alte Leute dieser Gegenden erzählen. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, daß in den Bruchdörfern fast jedes zweite Gehöft sein Storchnest hatte. Die Lebensbedingungen für die Tiere waren in den genannten Niederungen auch die denkbar günstigsten. Damals war der Bauer noch stolz darauf, ein Storchnest auf eigenem Anwesen zu besitzen, zumal der Volksglaube das Vorhandensein eines solchen als ein Zeichen des Glückes betrachtete. Soll doch das Gebäude vor Feuersbrunst geschützt sein, auf dessen Dachfirst die geschätzten Tiere nisten. Und wie steht es heute?

Wenn man heute durch die genannten Gegenden wandert, so sieht man günstigstenfalls ein, zwei Storchnester in einem Dorf. Würden nämlich die Häuser, die ein solches Nest trugen, erneuert oder riß der Wind dasselbe herab, so wurde die Anlage für ein neues nicht mehr in Angriff genommen. Es fehlt den Störchen heute also hauptsächlich an Nistgelegenheiten. Daher ist es Pflicht eines jeden Tierfreundes, dafür zu werden, daß möglichst viele neue Storchnester angelegt werden, um das drohende Schicksal unseres Freundes Langbein wenigstens für die nächste Zukunft abzuwenden. Wer im vergangenen Frühjahr Schwärme von Störchen bis zehn und mehr Stück beobachten konnte, wie sie Ausschau nach geeigneten Brutplätzen hielten, wie sie um ein bestehendes Nest harte Kämpfe ausfochten, der wird voll und ganz zustimmen,

daß das Abnehmen dieser Vögel zum großen Teil darauf zurückzuführen ist, daß neue Storchnester kaum noch angelegt werden. Gewiß, wir wollen nicht außer Betracht lassen, daß auch Flußregulierungen, Starkstromleitungen und Verfolgung der Tiere ihnen den Kampf ums Dasein ungemein erschweren. Jedoch bedingt das genannte Hauptübel eine Brutmüdigkeit und fördert somit das Aussterben außerordentlich.

Will jemand ein neues Storchnest anlegen, so beachte er für das nächste Jahr folgendes: Am liebsten wird der Brutplatz bezogen, der sich auf einem Dach befindet. Zu diesem Zweck befestigt man am besten ein altes Wagenrad recht fest auf dem First. Dabei muß bedacht werden, daß das fertige Nest einen Durchmesser bis 1,50 Meter haben muß und daß das Gewicht desselben sechs Zentner noch überschreiten kann. Freistehende Bäume in der Nähe des Gehöftes — Pappeln eignen sich ganz gut dazu — können ebenfalls dazu dienen ein Storchnest zu tragen. Man köpft den betreffenden Baum in Dachhöhe bei einer Astgabel und befestigt in der Gabelung die Nestunterlagen.

Die Mühe lohnt; denn bald beginnt das Storchenpaar, das hier sein Heim aufschlagen will, Äste herbeizuschaffen, die mit dünnen Zweigen verflochten werden. Die Lücken werden mit Lehm und Rasen ausgefüllt und bald liegen in der Vertiefung in der Mitte vier bis fünf Eier. Und jeden Tag kann man sich der neuen Hofgenossen erfreuen, wie sie sich gegenseitig durch Klappern begrüßen. Sind dann die Jungen den Eiern entschlüpft, so wird man die Entwicklung derselben weiter verfolgen. Besonders reizend ist es, wenn in der zweiten Hälfte Juli die Jungstörche ihre ersten Geh- und Flugversuche unternehmen.

Ist ein Nest erst einmal bezogen, so wird es regelmäßig in jedem Jahre wieder aufgesucht und der beneidenswerte Besitzer kann manche interessante Beobachtung machen. Wohl jeder, in dessen Hofnähe ein Storchnest ist, möchte dasselbe nicht mehr missen.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Ein Vorzug der Wiesenbewässerung ist die Lockerung des Bodens, die von dem versickernden Wasser ganz mechanisch betrieben wird. Dem Wasser folgt auf denselben Wegen die Luft, und dem Sauerstoff hilft wieder mit bei der Zersetzung der im Boden ruhenden Pflanzennährstoffe. Die atmosphärische Luft bewirkt auch eine Entsäuerung, dem morigen Untergrund entzieht sie die Humussäure. Mangan- und Eisensalze, die sich etwa im Boden finden sollten, werden gelöst. Gü. Wi.

Zur Pflege seiner Blumensaaten. Samen von wertvolleren Blumen bringen wir in Tonschalen oder, wenn diese fehlen, in Blumentöpfe. Durch Scherbenunterlage wird für Wasserabzug gesorgt, vollkommen gesunde, gut abgelagerte Erde, mit Sand vermengt, kommt darüber. Mit einem Brettchen wird die Erde leicht angedrückt, aber nicht festgepreßt. Sodann säen wir feinen Samen breit, gröberen in Reihen, die wir mit einem Kantholz gezogen haben. Sehr feine Samen, wie Begoniensamen, lassen wir unbedeckt, drücken ihn aber an. Gut ist es dabei, schon vorher die Erde etwas befeuchtet zu haben, wodurch das Samenkorn besser liegenbleibt. Etwas größere Samen werden mit feingesiebter, sandiger Erde überdeckt, wobei die Grundregel lautet, daß die Erde ebenso hoch sein kann, wie das Samenkorn dick ist. Samen, der keimen soll, darf nicht austrocknen. Deswegen legen wir noch einem Anbrausen der Saat, das bei den feinen Samen nur mit einem Zerstäuber geschieht, eine Glasscheibe über den Topf oder die Schale. Vor direkten Sonnenstrahlen schützen wir die Saat zunächst durch Ueberdecken mit Zeitungspapier, das mit dem Aufgehen des Samens natürlich wieder entfernt werden muß. Von Zeit zu Zeit wird die feine Saat mittels eines Zerstäubers überspritzt, da bei einem Gießen mit der Brause die Körner leicht einmal verschwemmt werden. Sollte trotzdem einmal die Erde etwas stärker ausgetrocknet sein, dann wird der ganze Topf in Wasser mit Zimmertemperatur für kurze Zeit eingestellt, so saugt sich die Erde allmählich voll, und zwar gerade von dem zunächst austrocknenden Rande her. Bei Samen, der lange in der Erde liegt, wie z. B. manche Kakteensaat, bettet man die Töpfe vorteilhaft in ein Kästchen mit Torfmull ein, wodurch ein Austrocknen weitgehend vermieden wird. Sind die Samen dann gekeimt, so wird die Pflege einfacher, wenn nun auch Vorsicht nötig ist, daß die kleinen Keimlinge nicht durch stehende Nässe Fäulnisspitzen ausgesetzt werden. Schld.

Häckselfütterung an Pferde. Bei der Verfütterung von Häcksel an Pferde ist zu beachten, daß er nicht zu fein geschnitten wird, denn sonst kann er von den Tieren einfach mit dem Hafer verschluckt werden. Ist außerdem der Häcksel mit Kleie vermischt, so setzt er sich leicht im Darm fest und kann zu schwerem Durchfall führen. Deshalb schneide man den Häcksel ungefähr 1½ bis 2 cm lang. Am besten verfüttert man weiches Hafer- oder Roggenstroh, das selbstverständlich frisch und rein und auch ohne dumpfigen Geruch sein muß. Gü. Wi.

Wie alt sind ihre Gänse? Will man das Alter einer Gans bestimmen, so beachte man folgende Merkmale: Am äußersten Rückenteil eines jeden Gänsefügels, dicht in der Nähe der größten Schwungfedern, befinden sich zwei kleine, besonders festsitzende, schmale, spitze, sehr harte Federn. An der größten der Federn zeigt sich nach Ablauf des ersten Lebensjahres eine kleine Rinne, die so aussieht, als wenn der Federkiel mit einer dreikantigen Feile eingekerbt worden wäre. Da sich nach Verlauf eines jeden weiteren Lebensjahres der Gans eine neue Rinne bildet, kann man aus den jeweiligen Rinnen das Alter des Tieres annähernd genau feststellen. Gü. Wi.

Hammerstiele, die besonders schmiegsam, zäh und dauerhaft sein sollen, müssen eine Zeitlang in kochendes Rüböl (oder auch Maschinenöl) gelegt werden. —t.

Gebratener gefüllter Zander oder Hecht. Ein etwa 1500 g schwerer Fisch wird sorgsam geschuppt, ohne die Haut zu verletzen, und an der Bauchseite aufgeschnitten. Dann nimmt man ihn aus, wäscht ihn und befreit ihn vorsichtig von der Rückgratgräte. Nachdem man den Rücken mit 60 g feingeschnittenen Speckstreifen gespickt hat, bereitet man die Füllung folgendermaßen: Die Leber des Zanders und 250 g Fleisch eines kleineren Fisches dreht man durch die Maschine und weicht 60 g Weißbrot ohne Kruste in Milch oder Wasser ein. Daraufhin rührt man 60 g Butter zu Sahne, fügt zwei Eier unter Rühren hinzu, vermengt das Ganze mit der durchgedrehten Fischmasse, dem gut ausgedrückten Weißbrot, 20 g deutschen Parmesankäse und einem Eßlöffel gewiegter Petersilie und schmeckt alles mit einer Prise Pfeffer und etwa 10 g Salz ab. Der Fisch wird nun mit dieser Masse gefüllt, zugenäht, mit etwa 12 g Salz leicht bestreut und in eine Bratpfanne gelegt. Mit 30 g zerlassener Butter übergießt man ihn und bratet ihn etwa 50 bis 60 Minuten unter fleißigem Begießen in einem nicht zu heißen Bratofen. Während des Bratens gibt man allmählich ein achtel Liter Wasser und ein achtel Liter saure Sahne hinzu. Die Tunke macht man zum Schluß mit etwa 8 g kalt angerührtem Weizenmehl sämig und kann sie durch Champignons, Morcheln oder Tomaten noch verbessern. Das Gericht ist für sechs Personen berechnet. Pf.

Sauerkraut mit Bratwürstchen. In gutem Abschöpf-, Schweine- oder Gänsefett röstet man einen Eßlöffel feingeschnittene Zwiebel hellgelb, gibt einen Teller voll gutes Sauerkraut hinzu und dünstet es mit einigen Wacholderbeeren und etwas Fleischbrühe weich. 30 Minuten vor dem Anrichten stäubt man einen Kochlöffel Mehl darüber, läßt dies einige Minuten abtrocknen und rührt das Kraut mit einer Gabel durcheinander. Die Bratwürstchen werden gut abgebrüht und deren Brutfett mit einigen Tropfen Maggi's Würze abgeschmeckt, beim Anrichten über das mit den Würstchen garnierte Kraut gegossen. B. K.

Für die Bücherfreunde

Deutsche Urwaldwildnis. Von Walther Schoenichen. Verlag J. Neumann in Neudamm. Preis gebunden 4,80 RM.

Deutschen Urwald — gibt es den? Zehntausende haben so gefragt. Ja, den gibt es, an verschiedenen Orten Deutschlands. Und Urwaldriesen gibt es, die einen großen Teil der deutschen Geschichte erlebt haben, und in Zukunft wird es noch mehr Urwald in Deutschland geben, denn das Dritte Reich schirmt den Wald! — Schoenichen singt in seinem neuesten Werk das Hohelied des deutschen Waldes. Er erzählt vom Kampf der ersten Siedler mit dem Urwald, der dem Pflug unterliegen mußte. Aber fast hundert wunderbare Bildtafeln zeigen uns, daß der Sieg kein vollkommener wurde, daß es nicht nur Forsten, sondern auch noch urwüchsigen Baumbestand in Deutschland gibt — Gott sei Dank! Deutscher Grundbesitzer, schau in dies Buch. Vielleicht findest du auf deiner Scholle auch diesen oder jenen Baum, den du deinen Nachkommen erhalten willst. — Zu das! W. Bl.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.

Bisamratten mitten in der Stadt. Im Grundstück von Gastwirt Uebigau wurde gestern eine ausgewachsene Bisamratte erschlagen, die sich wahrscheinlich ihren Weg durch die Schleuse in das Grundstück gesucht hatte.

Maßnahmen gegen die Notlage im Friseurgewerbe. Im Hinblick auf die besondere Notlage des Friseurgewerbes hat das Wirtschaftsministerium die Gemeindebehörden angewiesen, die Erlaubnis zur Ausübung des ambulanten Friseurgewerbes grundsätzlich zu versagen, soweit das nach der Gewerbeordnung möglich ist. Ferner hat dasselbe Ministerium zur Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz des Friseurgewerbes allgemein verbindliche Mindestpreise festgesetzt, die jeweils für Orte bis zu 50 000 Einwohnern und über 50 000 Einwohner gelten. Es wird dabei unterschieden zwischen Betrieben mit höchstens einem und zwei und mehr und resp. höchstens einem, zwei bis vier und über vier Gehilfen. Zuwiderhandlungen gegen die Preisfestsetzung können mit Haft bis zu sechs Wochen oder Geldstrafen bis 150 RM. bestraft werden. Außerdem kann die Schließung solcher Betriebe angeordnet werden. Die letzte Verordnung tritt mit 9. April in Kraft.

Zapfstellenpreise. Die Betriebsstofffirmen der Markenbenzine haben ihren Abnehmern im März d. J. Anweisung gegeben, die an der Zapfstelle vermerkten Preise genau einzuhalten. Die Konvention hat zu diesem Zwecke verschärfte Maßnahmen für diejenigen Unternehmer angekündigt, die auf irgendeine Weise die Zapfstellenpreise unterbieten. Auch ein Rabattkonto, das auf Grund des Rabattgesetzes vom 25. 11. 33 für Artikel des täglichen Bedarfs gewährt werden kann, wird von den Betriebsstoff-Firmen nicht anerkannt. Denn durch die Gewährung eines derartigen Rabattkontos werden Mittel angewendet, die aus dem Rahmen eines ordnungsmäßigen Wettbewerbs herausfallen und zu einer Irreführung des Publikums führen können (vergl. § 1 des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb vom 7. 6. 1909). Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb verlangt kein Verschulden, es genügt vielmehr, wenn sich jemand zu Zwecken des Wettbewerbs mit den guten Sitten in Widerspruch setzt. Das Gesetz gibt im § 25 die Möglichkeit zur Sicherung eines Anspruches auf Unterlassung eine einstweilige Verfügung zu erwirken. Die Einhaltung der Zapfstellenpreise ist auf diese Weise so gesichert, daß die Bereinigung des Treibstoffmarktes nunmehr für die Tankstelleninhaber durchgeführt ist, ohne daß die Regierung von sich aus eine Marktbereinigung durchführen mußte.

17. Zwingerlotterie. Zur Vollendung der Erneuerungsarbeiten am Dresdner Zwinger wird die 17. Zwingerlotterie veranstaltet, deren Ziehung garantiert am 23. und 24. April in Dresden ist. Wer nochmals sein Scherflein beisteuern will, um eines der berühmtesten Bauwerke unseres großen deutschen Vaterlandes zu erhalten, dem ist Gelegenheit geboten, Lose zu 1 RM. bei allen Kollekteuren zu beziehen.

8. Wiedersehensfeier der 78er in Wurzen am 9. und 10. Juni. Es treffen sich alle ehemaligen Angehörigen des F.-A.-R. 78 und Ersatz-Abteilung, sowie F.-A.-R. 115, 245, 246, 408, Res.-F.-A.-R. 24, 40, 53, 54, Landw. 19, Ersatz 47 und der vom Regiment 78 aufgestellten Einzelbatterien, Flak-Züge und Mun.-Kolonnen. Festfolge: Sonnabend, den 9. Juni: Empfang der Kameraden, Besichtigung der Stadt, Platzmusik, großer Artillerie-Abend; Festrede: Herr Generalmajor a. D. Kaden. Sonntag, den 10. Juni: Gedächtnisfeier am 78er Denkmal im Stadtpark; historischer Umzug, anschließend Frühschoppen mit Konzert, nachmittags Ausflüge usw. Veranstaltung leitet der Verein ehem. 78er Wurzen. Freiquartiere vorhanden. Anmeldungen (mit Damen) und Quartierbedarf sind zu richten an Kamerad Otto Bode, Wurzen, Wettinerplatz 2. Programm pp. wird jedem Kamerad zugesandt.

Geldsammlung des Deutschen Luftsport-Verbandes. Der Deutsche Luftsportverband veranstaltet in der nächsten Zeit eine umfangreiche Werbung im ganzen Reiche. Der Deutsche Luftsportverband ist einer der Hauptträger der Erneuerung und Wiedergesundung unseres Volkes. Das sächsische Ministerium des Innern hat deshalb die Behörden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften des Landes angewiesen, im Rahmen ihrer Zuständigkeit dem Verband bei dieser Werbung nach Möglichkeit behilflich zu sein.

Dienstgruß der Bergleute und Forstbeamten. Das sächsische Gesamtministerium hat in Ergänzung seiner früheren Verordnung über die Anwendung des Hitlergrußes bestimmt, daß es für die Beamten, Beamtenanwärter, Angestellten und Arbeiter der staatlichen Bergverwaltung und der staatlichen Forstverwaltung im Dienste neben dem deutschen Gruß bei den bisher üblichen Grußworten „Glück auf!" bzw. „Waidmannsheil!" verbleibt.

Arbeitserzeugnisse von Blinden. Von der Arbeitsfürsorgestelle für Blinde wird geschrieben: Seit einiger Zeit werden im Hausierhandel auch alle möglichen und unmöglichen Arbeitserzeugnisse vertrieben, die von Blinden hergestellt sein sollen, und mit einer solchen Aufdringlichkeit angepriesen, daß das Publikum glaubt, den Blinden wirklich zu helfen, wenn es sie kauft. Dabei stammen diese Erzeugnisse von privatwirtschaftlichen Unternehmungen, die sich zu Unrecht als „Blindenwerkstätten" bezeichnen und durch diese falsche Angabe den wirklichen Blindenfürsorgestellen unlautere Konkurrenz machen. Diese wilden Händler scheuen sich auch nicht, der Wahrheit zuwider anzugeben, sie sammelten Aufträge für die Landesblindenanstalt zu Chemnitz. Damit diesem unlauteren Handel wirksam begegnet wird, betonen wir nachdrücklichst, daß die Landesblindenanstalt überhaupt keine Hausierer umherschickt. Es wird deshalb dringend gebeten, sich bei Bedarf entweder unmittelbar an die Landesblindenanstalt in Chemnitz oder an ihre Verkaufsbüros in Döbeln, (Staupitzstraße 28), in Chemnitz (Hübnerstraße 13) und in Zwickau (Magazinstraße 6) zu wenden, die auch eine beschränkte Reisetätigkeit, jedoch lediglich zur Entgegennahme von Bestellungen für uns ausüben.

Fischbesatz für Fließwässer und Teiche. Die Landesbauernschaft macht darauf aufmerksam, daß sich eine eilige Bestellung an Besatzfischen empfehlen dürfte. Der Sächsische Fischereiverein, Dresden-A., Sidonienstraße 14, benennt den Interessenten geeignete Teichwirtschaften und Forellenzuchten, die auf Grund ihrer züchterischen Leistungen einwandfreie, gesunde und raschwüchsige Besatzfische zu liefern in der Lage sind. Die Preise sind für Besatzfische gleichartig über das ganze Reichsgebiet geregelt. Der Preis ist abhängig von dem Umfang der Bestellung. Er beträgt bei den mit Vorliebe verlangten zweisömmerigen Karpfen und zweisömmerigen Schleien bei Abnahme bis zu einem Zentner 85 Mk., über 1 bis 5 Zentner 80 Mk., über 5 bis 20 Zentner 75 Mark und über 20 Zentner 70 Mark. Bei Jährlingen der Forelle schwankt der Preis je nach Größe der Fische zwischen 15 bis 25 Mark je 100 Stück. Forellenbrut kostet 7 bis 10 Mark je 1000 Stück.

Braunsdorf. Neuer Ortsgruppenleiter. Die Ortsgruppe Braunsdorf der NSDAP. wurde bekanntlich seit Anfang September 1933 von Pg. Buck-Dresden kommissarisch geführt. In einer für Mittwoch, den 11. April 1934 im Parteilokal Gasthof zur Sonne von der Kreisleitung einberufenen Sitzung wurde vom Kreisleiter Pg. Pitschler der Pg. Walter Patzig-Braunsdorf als Ortsgruppenleiter für das Ortsgruppengebiet Braunsdorf, zu welchem noch die Ortschaften Oberbermsdorf, Kleinopitz und Weißig gehören, eingesetzt. Pg. Patzig dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, das verantwortungsvolle Amt jederzeit im Sinne des Führers zu leiten.

Herzogswalde-Mohorn. Von den Schulen. Probelehrer Doehn, der ein Jahr an beiden Volksschulen Mohorn tätig war, ist als Aushilfslehrer daselbst angestellt worden. Aushilfslehrerin Gertrud Sikora arbeitete gegen 5 Jahre erfolgreich im Berufsschulverband Mohorn-Herzogswalde und an den Volksschulen Mohorn, Grund, Herzogswalde und Helbigsdorf. Sie ist nach Meißen versetzt worden. Der Weggang dieser tüchtigen Lehrerin wird allgemein bedauert. Ihre Nachfolgerinnen sind Aushilfslehrerin Elly Wugk aus dem Schulaufsichtsbezirk Dresden-Nord und Fachlehrerin Annemarie Große aus dem Freiberger Bezirk des Gewerbeschulrates Dresden-Süd. Lehrer Sittel, Herzogswalde—Grumbach ist nach Ostern nach Weinböhla versetzt worden.

Mohorn. Monatsversammlung. Die Mitglieder der NSDAP. hielten am Dienstag im Gasthof Grund ihre Aprilversammlung ab. Stellv. Gruppenleiter Keller machte die Anwesenden mit der Werbewoche der Hitlerjugend, mit der Wahl der Betriebsleiter und ihren Treuhändern vertraut. Als Obmann fürs Nahrungsmittelgewerbe wurde Pg. Drogist Rühlger, für Bekleidung Pg. Kaufmann Klaus, für Bau- und Holzgewerbe Pg. Baumeister Lotze, fürs Metallgewerbe Klempnermeister Andree, für Steine und Erden Heinrich Böhme, für Handel Pg. Kaufmann Pflug bestimmt. Die Versammelten wurden aufgefordert, von einer Geburtstagsfeier Adolf Hitlers abzusehen, im Auftrag der Reichsparteileitung der PO. Reisesparkassen anzulegen, hörten die Richtlinien für Gerichte der Parteigenossen, von der Meldung von Unfällen für die Hilfskasse — Hilfskassenobmann Pg. Keller —, die Namen der nationalsozialistischen Rechtsanwälte u. a. m. Mohorn-Grund ist in 11 Blockbezirke eingeteilt. Parteigenossen und Einwohner sollen gebeten werden, erholungsbedürftige SS., SA. und Stahlhelmkameraden auf kürzere oder längere Zeit in Pflege bez. Arbeit zu nehmen und hiermit ihre soziale Gesinnung in die Tat zu verwandeln und bis 15. April den Blockwarten ihres Bezirkes Meldung zu erstatten. Pg. Mühlmann gab anregende Gedanken für eine Werbung für die NS.-Volkswohlfahrt. Hierauf berichtete Pg. Bürgermeister Kropf über die neuen Gesetze, durch welche die unendlich große Arbeit dokumentiert wird, die die Regierung zum Segen des nationalen Volkes geleistet hat.

*

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. April: Vorwiegend wolkig, aber höchstens vereinzelt Regenfälle. Anhaltend mild und in tiefen Lagen tagsüber warm bei südöstlichen Winden.

Sachsen und Nachbarschaft.

Amtliche sächsische Verordnung.

Schülerunfallversicherung für Schüler höherer Schulen.

Jeder Schüler einer höheren Schule muß auf Kosten des Unterhaltspflichtigen gegen Unfälle, die mit der Schule im Zusammenhang stehen, versichert sein. Zu der Durchführung dieser Vorschrift hat das sächsische Ministerium für Volksbildung mit der Leipziger Allgemeinen Versicherungsaktien-Gesellschaft einen neuen Kollektiv-Schüler-Unfallversicherungsvertrag abgeschlossen, durch welchen diese Gesellschaft am 1. April 1934 die Unfallversicherung der Schüler der staatlichen und unter staatlicher Verwaltung stehenden höheren Schulen übernommen hat. Die Teilnahme an dieser Versicherung ist für alle nicht anderweit ausreichend gegen Unfälle versicherten Schüler der genannten Schulen verbindlich. Einer besonderen Beitrittserklärung dieser Schüler oder ihrer Erziehungsberechtigten bedarf es nicht, jedoch müssen Schüler, die an dieser Kollektivversicherung nicht teilnehmen wollen, den Nachweis erbringen, daß sie anderweit ausreichend versichert sind. Die Kosten der gemeinsamen Versicherung betragen pro Schüler 1.50 Mark für das Jahr, die durch die Schule eingezogen werden.

Zum Volkstag der Inneren Mission.

Grußwort des Landesbischofs.

Landesbischof Coch erläßt zum Volkstag der Inneren Mission ein Grußwort, in dem es heißt: Zum Volkstag der Inneren Mission richte ich an alle Volks- und Glaubensgenossen die herzliche Bitte, daß sie das große Liebeswerk der Inneren Mission unterstützen und ihm helfen möchten, daß es weiter wie bisher segensreich in unserem Volke wirken kann. Ich war und bleibe selbst ein Mann der Inneren Mission, zu der schon vor langer Zeit aufgerufen wurde, als in unserem Vaterlande die Mächte der Zersetzung und der Verwässerung ans Werk gingen. Sie hat immer im Kampf gestanden um die höchsten und heiligsten Güter und um die letzten inneren Werte unsres Volkes. So soll es auch bleiben. Der Kampf um die innere Erneuerung unseres Volkes ist immer noch notwendig, zumal sich jetzt die Innere Mission auf ihre eigentliche Aufgabe, auf die Verkündung der frohen Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus durch den Beweis des Geistes und der Kraft, durch die Tat der Liebe mehr denn je besinnen kann. Die Kirche selbst ist Innere Mission oder sie ist überhaupt nicht. Ohne die freie Liebestätigkeit in ihren Kirchgemeinden wären auch ihre Glocken, die zum Gottesdienst rufen, nur ein tönend Erz. Es müssen immer in ihr bleiben: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Dittmannsdorf. Schuppenbrand. Montagabend in der elften Stunde brannte im Anwesen des Bauers Goldbach ein kleiner hölzerner Hühnerschuppen nieder, wobei 67 künstlich ausgebrütete Küken in den Flammen umkamen. Vermutlich ist der Brand durch einen Wärmeofen entstanden. Die Freiwillige Feuerwehr verhinderte das Ausdehnen des Feuers auf das benachbarte Wohnhaus.

Rossen. Ein Motorradunfall, der für die Betroffenen recht schlimme Folgen hätte haben können, trug sich gestern früh gegen 7 Uhr in der Kurve oberhalb des Krankenhausberges zu. Der Malermeister Sch. aus Siebenlehn mit seinem Gehilfen auf dem Soziussitz kam mit seinem Motorrad mit Beiwagen wahrscheinlich infolge zu schnellen Fahrens durch besagte Kurve ins Rutschen und stürzte in den linken Straßengraben. Dicht an einem starken Kirschbaum vorbei wurden die beiden Fahrer kopfüber auf den weichen Acker geschleudert und blieben so vor schwerem Schaden bewahrt.

Gittersee. Neuer Bürgermeister. In der letzten Sitzung der Gemeindeverordneten von Gittersee verabschiedete sich der bisherige kommissarische Bürgermeister Eismann von dem Kollegium. Amtshauptmann Dr. Venus wies sodann den neuen Bürgermeister, Pg. Walter Müller, ein. Bürgermeister Müller steht im 35. Lebensjahr und ist langjähriger Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Dresden. 80. Geburtstag eines Forschers. Der Nestor der sächsischen Vorgeschichtsforschung, Hofrat Prof. Dr. Deichmüller, vollendet in Dresden, wo er seit 1923 im Ruhestand lebt, sein 80. Lebensjahr. Hofrat Deichmüller hat sich durch zahlreiche fachwissenschaftliche Arbeiten außerordentlich große Verdienste erworben.

Dresden. Raubgesindel. Zu dem schweren Raubüberfall, der am 10. Februar auf eine in der Moritzburger Straße wohnhafte Witwe verübt worden war, wurde jetzt noch ein Hilfsarbeiter festgenommen. Er hatte den beiden Räubern, die inzwischen zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, die Schußwaffe beschafft. Jetzt ist auch bekannt geworden, daß die Räuber geplant hatten, am ersten Weihnachtsfeiertag 1933 unter Benutzung der Schußwaffe in das Büro einer Bahnhofswirtschaft einzudringen, um Geld zu rauben. Der festgenommene Hilfsarbeiter ist außerdem mit einem der Räuber im Sommer 1932 in die Ortrander Gegend gefahren. Dort sollte bei einem Gutsbesitzer ein größerer Einbruch ausgeführt werden. Der Ausführung der Tat hatten sich jedoch Hindernisse in den Weg gestellt.

Dresden. Neuer Kommandant. Oberst Sieglin, bisher Kommandeur des 14. (Bad.) Inf.-Reg. in Konstanz, ist zum Kommandanten von Dresden ernannt worden, während der bisherige Kommandant von Dresden, Oberst Seifert, zur Infanterieschule versetzt wurde.

Altenberg. Beginn der Erzförderung. Bei der Zwitterstocks-A.-G. in Altenberg wurde nach sechsmonatigen Vorbereitungen die Erzförderung wieder aufgenommen. Vorläufig arbeiten 18 Bergleute. Nach und nach sollen sämtliche Bergleute Altenbergs wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden.

Rabenstein. Erwischter Vogelsteller. Im Staatsforst wurde ein Chemnitzer Einwohner beim Vogelstellen ertappt. Er ist ein gewerbsmäßiger Vogelsteller, bei dem zahlreiche Singvögel und Fangmaterial beschlagnahmt werden konnten.

Bischofswerda. Selbstverschuldetes Unglück. Nachts waren zwei Radfahrer aus Großhänchen, die ohne Licht fuhren, mit ihren Rädern zusammengestoßen. Der Gastwirt Richter wurde in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und tödlich verletzt.

Bautzen. Kinder und Maschinen. In einer Scheune in Malschwitz hatten zwei vierjährige Knaben die Häckselmaschine in Bewegung gesetzt. Dabei geriet der eine mit der Hand in die Messer. Mit schweren Schnittwunden mußte das Kind ins Krankenhaus gebracht werden.

Drebach (Erzgebirge) Der Krokus blüht! Bei dem sonnigen Wetter der letzten Tage stehen die hiesigen Krokuswiesen wieder in üppigster Blütenpracht und werden von vielen Naturfreunden aus nah und fern bewundert.

Zwickau. Hochwasser. Infolge der niedergegangenen starken Regenfälle und der damit verbundenen Schneeschmelze im Gebirge führt die Mulde Hochwasser. In Johanngeorgenstadt wurde die Gefahrenmarke C (2,80 Meter über Normal-Null) erreicht. Es wurden Verkehrsmaßnahmen getroffen, so daß irgendwelche Gefahr nicht besteht.

Plauen. Von der Leiter gerissen. Der Maschinist Sesselmann aus Elsterberg wurde, als er auf einer Leiter stehend eine Straßenlaterne ausbessern wollte, von einem Radfahrer angefahren. Sesselmann stürzte von der Leiter und trug einen Schädelbruch davon, dem er im Krankenhaus erlag.

Leipzig. Wassereinbruch in das Staubecken. Die Arbeiten am Pleiße-Staubecken bei Markkleeberg haben eine empfindliche Störung erlitten. Durch den Regen war der Wasserstand der Pleiße erheblich gestiegen. Die Fluten führten Strauchwerk und Äste mit sich, das die Schützen versetzte, und es kam zu einer erheblichen Stauung des Wassers. Dieses durchbrach den Damm und füllte das noch trockenliegende Staubecken. Ein Bagger und andere Arbeitsgeräte wurden von den Fluten verschlungen. Der entstandene Schaden wird durch Füllen der Durchbruchstelle mit Sandsäcken und Erdreich behoben.

Leipzig. Zwei Schwerverletzte. — Führerflucht. Auf der Kreuzung Hallische und Eutritzscher Straße wurde nachts das Ehepaar S. von einem Personenkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Beide erlitten Gehirnerschütterungen sowie Kopf- und Beinverletzungen. Der Führer des Wagens löschte nach dem Unfall sofort die Lampen seines Autos und flüchtete in schneller Fahrt stadtauswärts.

Leipzig. Der Reichssportführer kommt. Zu den DT.-Auswahlkämpfen für die Weltmeisterschaften in Budapest, die am 7. und 8. April in Leipzig stattfinden, hat Reichssportführer von Tschammer und Osten sein Erscheinen zugesagt.

Leipzig. Ein Steuerflüchtling. Der Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, der aus vielen politischen Prozessen im Reichsgericht bekannt ist, der die Verteidigung insbesondere von Personen führte, die des Hoch- oder Landesverrates angeklagt waren, ist als Jude natürlich auch „Emigrant" geworden. Er ist nach Paris geflüchtet und wird wegen Reichsfluchtsteuer in Höhe von 35 775 M. steckbrieflich verfolgt.

Komotau in Böhmen. Kampf mit einer Schmugglerbande. In Katharinaberg wurde der Führer einer Schmugglerbande auf frischer Tat ertappt und nach der Wachtstube gebracht. Kurz darauf erschienen etwa zwanzig Mitglieder der Bande vor dem Haus, überschütteten es mit einem Steinhagel und warfen die Fenster ein, um sich Eingang zu verschaffen. Die zwei anwesenden Gendarmeriebeamten machten von der Schußwaffe Gebrauch, worauf die Schmuggler die Flucht ergriffen. Sieben Personen wurden verhaftet.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Achtung! Werdet fördernde Mitglieder der Schutzstaffel!

Nach Beendigung des Winterhilfswerkes der NS.-Volkswohlfahrt ist die Aufhebung der Aufnahmesperre fördernder Mitglieder der Schutzstaffeln verfügt worden. Die seit einigen Jahren bestehende und in dieser Zeit immer mehr angewachsene Organisation der FM. gibt Parteigenossen wie auch Nichtparteigenossen, denen es aus beruflichen oder irgendwie anders gearteten Gründen nicht möglich ist, sich aktiv in die Kampftruppen der Partei einzuführen, Gelegenheit, ihre Dankesschuld an die opferbereiten Aktiven der SS. abzutragen. Die SS. ist in finanzieller Beziehung auf sich selbst und eben auf die FM. angewiesen, da sie von der Partei in keiner Weise unterstützt werden kann. Der besondere Aufgabenkreis der SS. erfordert Ausbildungsmittel, deren Anschaffung aus eigenen Mitteln den SS.-Männern eine Unmöglichkeit ist. Je mehr Volksgenossen die fördernde Mitgliedschaft erwerben, um so mehr Lasten werden von den Schultern der wackeren SS.-Männer genommen. Deutsche Volksgenossen, die SS. tut ihre Pflicht, tut Ihr die Eure! Werdet fördernde Mitglieder der SS.! Meldet Euch bei dem nächsten SS.-Mann.

46. SS.-Standarte, Dresden, Ferdinandstraße 2, Ruf 11306.

Arbeitstagung für den Thingplatzgedanken.

[] Die Pressestelle der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Unter Beteiligung von Vertretern der Reichs- und Landesstellen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda tagte in der Gauführerschule, Seeburg bei Halle vom 5. bis 8. April eine Arbeitsgemeinschaft der Geschäftsführer, Spielleiter und Architekten der „Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung". Es wurden sowohl eingehend Fragen der Organisation, Propaganda, Dramaturgie und Regie erörtert und einheitliche Richtlinien festgelegt, als auch für den Bau von Thingplätzen einschließlich aller technischen Möglichkeiten die Begingungen grundlegend geklärt. In allen Gegenden des Reiches sind die Arbeiten für die Errichtung von Thingplätzen bereits im Gange. In einer Reihe von Gauen sind gewaltige Bauvorhaben in Angriff genommen worden, die beredtes Zeugnis vom Verständnis für die großen kulturellen Aufgaben des neuen Deutschlands ableaen.

Sachsens Landjugend im Reichsberufswettkampf.

Die Presseabteilung der Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: Die Berufsgruppe Landwirtschaft tritt am Sonnabend, 14. April, zum Reichsberufswettkampf an. Aus allen Kreisbauernschaften liegen zahlreiche Meldungen vor, so daß die Landjugend Sachsens mit insgesamt 2145 Wettkämpfern teilnimmt. Gerade die Landjugend geht in diesen Wettkampf mit dem stolzen Gefühl, daß die schlichte, in vergangenen Jahrzehnten bis zur Verzweiflung gedemütigte und mißachtete Arbeit des deutschen Bauern nun wieder zur Achtung und Ehre gelangt. Das deutsche Bauerntum sieht den von seiner Jugend in diesem Wettkampf zu erzielenden Leistungen voller Aufmerksamkeit und mit stolzer Freude entgegen. Nach der Zeit der Technisierung und Rationalisierung auch im landwirtschaftlichen Betriebe werden in der Zukunft die schlichte Handarbeit des deutschen Bauern und der Umgang mit seinem Gerät wieder einen größeren maßgebenden Teil am Erfolg aller Arbeiten ausmachen.

Verlegung des Stabs der Obergebietsführung Mitte der HJ.

Wie wir erfahren, wird der Stab der Obergebietsführung Mitte der Hitler-Jugend, der bisher seinen Sitz in Dresden hatte, mit Wirkung vom 15. April nach Gera verlegt. Der Führer des Obergebietes 4 (Mitte), das die Gebiete Mitteldeutschland, Sachsen und Thüringen umfaßt, ist Obergebietsführer Franz Schnaedter.

Erster Erfolg der Arbeitsschlacht in Sachsen.

Arbeitslosigkeit insgesamt um die Hälfte gesenkt.

Der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen in Sachsen betrug im März 68 845. Damit ist im ersten Vierteljahr 1934 die Zahl der Arbeitslosen um insgesamt 142 517 gesunken. Seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 357 085 auf den Stand von 361 501 am 31. März 1934 verringert.

Die Arbeitslosigkeit ist also, wie aus der Gegenüberstellung hervorgeht, nahezu um die Hälfte gleich 49,7 Prozent zurückgegangen.

Die sinkende Arbeitslosenkurve hat bereits jetzt den niedrigsten Stand der Arbeitslosigkeit im Jahre 1930, der damals erst im Zeitpunkt der sommerlichen Hochkonjunktur Anfang Juni 1930 mit einer Arbeitslosenzahl von 369 040 erreicht wurde, wesentlich unterschritten.

Die außerordentliche Besserung der Arbeitslage erstreckt sich auf sämtliche Berufsgruppen. Im März dieses Jahres allein haben im Baugewerbe und den Baunebenberufen 20 800 arbeitslose Volksgenossen Arbeit und Brot gefunden. Bedeutungsvoll ist in der für die sächsische Wirtschaft besonders wichtigen Berufsgruppe des Eisen- und Metallgewerbes der Rückgang der Arbeitslosen um rund 10 000. Das Spinnstoffgewerbe weist eine Abnahme von 5500 auf. Ferner haben im Bekleidungs- und Holzgewerbe 6600 Arbeitslose Beschäftigung gefunden, in der Industrie der Steine und Erden 4100 Arbeitskräfte. Das milde Frühlingswetter ermöglichte den Wiederbeginn und die Neuaufnahme von Notstandsarbeiten und die Durchführung von anderen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Es konnten hierbei 11 600 Arbeitsuchenden eine Beschäftigung zugewiesen werden.

Der Ruf des Führers zu Beginn der Arbeitsschlacht: „Fanget an!" hat in allen Kreisen der Wirtschaft nachhaltigen Widerhall gefunden. Es gilt, die begonnene Arbeitsschlacht durch enge Zusammenarbeit von Partei, Wirtschaft und Arbeitsämtern weiterhin mit allen Kräften zu fördern.

Wettbewerbe zur Erlangung von Werbeplakaten.

Nur für wirklich bedeutsame Aufgaben.

Die Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Allgemeine Wettbewerbe zur Erlangung künstlerischer Plakat-Entwürfe und dergleichen sollten in Zukunft nur für wirklich bedeutsame, öffentliche Aufgaben ausgeschrieben werden und auch nur dann, wenn die ausgeschriebene Preissumme in einem einigermaßen erträglichen Verhältnis zur Menge der zur Beteiligung Aufgeforderten steht. Nichtkünstler sollten nicht zur Beteiligung aufgefordert werden, da dies nur einen unerwünschten Dilettantismus großzieht und überhaupt von wenig Verständnis für die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe zeugt. Auch ist es eine selbstverständliche Pflicht, in einem Preisgericht, das über künstlerische Entwürfe zu entscheiden hat, die Mehrzahl der Preisrichter Fachleute sein müssen. Sachkundige Beratungen in allen solchen Fällen erteilt jederzeit kostenlos der Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker, Fachverband in der Reichskammer der bildenden Künste.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Ein Winterhilfssaboteur.

Lommatzsch. Das Amtsgericht verurteilte den Gelegenheitsarbeiter Hölzig aus Lommatzsch zu sechs Monaten Gefängnis, weil er in mehreren Fällen üble Verleumdungen über das Winterhilfswerk verbreitet hatte. Hölzig, der schon vielfach wegen Diebstahls und Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft ist, war geständig, daß seine Erzählungen von A bis Z erlogen seien. Die Strafe wurde mit einer vom Landgericht Dresden verhängten Gefängnisstrafe von sechs Monaten wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gesamtstrafe von neun Monaten Gefängnis zusammengezogen.

Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege.

Eröffnung am Sonnabend.

Am Sonnabend, 14. April, vormittags 11 Uhr, wird im Deutschen Hygiene-Museum in Dresden die Staatsakademie für Rassen- und Gesundheitspflege feierlich eröffnet. Ansprachen werden Reichsstatthalter Mutschmann und der Leiter der Landesstelle Sachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda Salzmann halten. Sodann erfolgt die Eröffnung der Staatsakademie durch den sächsischen Innenminister Dr. Fritsch. Nach einer Ansprache von Staatskommissar Dr. Wegner, des Rektors der Staatsakademie, wird Dr. med. Groß, der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege in Berlin, die Festrede halten. Die Feier wird von musikalischen Vorträgen von Mitgliedern der Sächsischen Staatskapelle umrahmt sein.

Der erste Einführungskursus der Akademie findet am 15. und 16. April statt. An jedem der beiden Tage werden mehrere Vorträge gehalten werden. Es werden sprechen Staatskommissar Dr. Wegner, Prof. Reche (Leipzig), Prof. Staemmler (Leipzig), Obermedizinalrat Dr. Maaß von der Landesanstalt Arnsdorf und Dr. Michael, Kustos am Deutschen Hygiene-Museum.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 11. April.

Dresden. Die Stimmung war etwas freundlicher bei vereinzelter Kaufneigung. Elektra und Gebler-Werke stiegen 3, Steingut Sörnewitz und Plauener Gardinen je 2, Strohstoff 1 Prozent. Die Verluste gingen nur in wenigen Fällen über 1 Prozent hinaus. Geraer Strickgarn büßten 4, Reichsbank 1,5, Speicherei Ritesa 1,25, Bohrisch-Brauerei 3 Prozent, Ver. Photo-Genußscheine 19 Mark ein. Von Anleihen zogen Reichsanleihe-Neubesitz 0,40, Dresdner Stadtanleihen bis 0,7 Proz. an. Dagegen gaben Dresdner Schatzanweisungen von 1933 1 Prozent nach. Pfandbriefe teilweise leicht abgeschwächt.

Leipzig. Die Umsätze waren bei im allgemeinen behaupteten Kursen klein. Die neuen Mansfeld-Aktien kamen heute zum ersten Male zur Notiz, der Kurs wurde mit 73,25 festgesetzt. Thüringer Wolle gewannen 2, Fritz Schulz 1 Prozent. Dagegen verloren Riquet 2, Falkensteiner Gardinen und Leipziger Spitzen 1, Altenburger Landkraft 3, Reichsbank 1 Proz.

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. April 1934.

Berliner Börsenbericht. Nach einer Reihe lustloser Börsentage eröffneten die Effektenmärkte erstmals wieder in etwas lebhafterer Haltung. Das ziemlich stark gedrückte Kursniveau bot namentlich der Kulisse einen Anreiz zu Rückkäufen. Von Publikumsseite lagen bei den Banken ebenfalls überwiegend Kauforders nennenswerten Ausmaßes vor, so daß fast auf der ganzen Linie Kursbesserungen überwogen. Am Geldmarkt trat eine leichte Versteifung ein, die Blankotagesgeldsätze wurden jedoch noch mit unverändert 4 bzw. 4¼ Prozent genannt. An den Aktienmärkten setzte sich die Aufwärtsbewegung auch im Verlauf weiter leicht fort. Am Rentenmarkt waren zwar nennenswerte Veränderungen gegenüber dem Vortage kaum zu bemerken, doch hat es den Anschein, als ob sich auch hier eine freundlichere Tendenz durchsetzt.

Devisenbörse. Dollar 2,503—2,509; engl. Pfund 12,89—12,93; holl. Gulden 169,38—169,72; Danz. 81,58—81,74; franz. Franken 16,50—16,54; schweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,58—58,70; Italien 21,38—21,42; schwed. Krone 66,53—66,67; dän. 57,54—57,66; norweg. 64,79—64,91; tschech. 10,38—10,40; österr. Schilling 47,20—47,30; poln. Zloty (nicht amtlich) 47,25—47,35; Argentinien 0,632—0,636; Spanien 34,24—34,30.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	11. 4.	10. 4.		11. 4.	10. 4.
Weiz., märk.	—	—	Roggkl. f. B.	10,6-10,9	10,6-10,9
pommersch	—	—	Raps	—	—
Rogg., märk.	—	—	Leinsaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbs.	40,0-45,0	40,0-45,0
Braugerste	163-167	163-167	kl. Speiseerbs.	30,0-35,0	30,0-35,0
Sommergste.	152-157	152-157	Futtererbsen	19,0-22,0	19,0-22,0
Wirgerste 2zl.	—	—	Peluschken	16,0-16,7	16,0-16,7
Wirgerste 4zl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	140-148	139-146	Wicken	14,7-15,7	14,7-15,7
pommersch.	—	—	Lupine, blau	11,0-12,2	11,0-12,0
Weizenmehl per 100 kg			Lupine, gelb	14,5-15,5	14,5-15,5
			Seradella	16,0-18,0	16,0-18,0
inkl. Sack	32,0-33,6	32,6-33,6	Leinkuchen	12,0*)	12,0*)
Roggenmehl per 100 kg			Erdnußk.	10,2-10,4**)	10,2-10,4**)
			Trockenschtzl.	9,9-10,0	9,9-10,0
inkl. Sack	22,0-23,0	22,0-23,0	Sojaschrot	9,0-9,2**)	9,0-9,2**)
Weizfl. f. B.	11,4-11,6	11,4-11,6	Kartoffelfl.	13,9-14,6	13,9-14,6

* Ausschließlich Monopolabgabe im Inland; ¹) 5,10, ²) 5,85, ³) 6,10 Mark.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Brau-, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Filmspiegel.

Hans Westmar — Einer von Vielen. (Lindenschlößchen-Lichtspiele.) In den Einleitungsworten, mit denen Dr. Ernst Hanfstaengel die Berliner Uraufführung des Hans Westmar-Filmes begleitet, ließ er eine Episode aus dem Leben Friedrichs des Großen wiedererstehen, in der sich sinnfällig spiegelt, was auch der Untertitel dieses Filmes sagen will: „Einer von Vielen". Des Königs Freund Wedel war am Tag gefallen, der König ritt über das abendliche Schlachtfeld und rief klagend nach dem Freunde. Da richtete sich ein schwerverwundeter Grenadier auf und mit einer Armbewegung gegen all die Toten, die ringsum die Walstatt deckten — rief er dem König entgegen: „Wedel, Majestät, hier liegen lauter Wedels!" Das ist auch der höhere Sinn dieses Filmwerkes: daß sein Ziel nicht ist und sein soll die Verherrlichung eines Einzelschicksals. Sondern ein Ehrenmal für alle jene Vielen, die, als es galt, um des Durchbruches der nationalsozialistischen Idee willen ihr Leben opferten, unbekannt in die Schanze schlugen. Ein Ehrenmal für den unbekannten SA.-Mann, der in einem oft aussichtslos erscheinenden Ringen, allem Widerstand zum Trotz, Bresche schlug in das rote Berlin und es schließlich eroberte als Hauptstadt jenes neuen Reiches, in dem wir heute leben. Wenn dem Hans Westmar-Film ein Verdienst eignet, dann zuvörderst wohl dieses: wahrheitsgetreu, und darum überzeugend, nachgestaltet und wiedererweckt zu haben, wofür und gegen welche Mächte die SA. in Berlin und in ganz Deutschland zu kämpfen hatte — und welche Gefahr ihr Sieg für alle bannte. Ein führender amerikanischer Zeitungsmann gestand nach der Premiere: „Bisher vermochte ich den Nationalsozialismus nie recht zu verstehen — nun begreife ich ihn ganz."

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Stellvertreter: Schriftl. Rudolf Leonhardt, Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Wilsdruff. — DA. III. 34 1610.

Amtliche Verkündigung.

Sonnabend, den 14. April 1934, vormittags 10 Uhr soll im Versteigerungsraume des unterzeichneten Amtsgerichts 1 Musikschrank öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

Das **Konkursverfahren** über den Nachlaß des am 27. Januar 1933 in Wilsdruff verstorbenen Tischlermeisters **Otto Rauft in Wilsdruff,** Bahnhofstraße 148, wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben.**

Richard Otte
Lanie Otte geb. Wünderlich

danken herzlichst für die anläßlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche

Wilsdruff, im April 1934

Reit- und Pferdezucht-Verein Oberwartha-Wilsdruff

Montag, den 16. April, früh 8,30 Uhr

Fohlenschau in Kesselsdorf

Für Fohlen, die zur Tierschau kommen sollen und noch nicht geprüft sind, ist Vorführung erwünscht.

Anschließend Versammlung

Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vereinsführer: G. Kürbis

Die Nachmittags-Sprechstunde am Sonnabend, dem 14. April, von 5—6 Uhr **fällt aus.**

Dr. Nitzsche

Turnverein Grumbach
Sonntag, den 15. April
„Kater Lampe"

Magen-Inspektor
der köstliche Kräuter-Likör. Erhältl. in Fach-Geschäften und Gaststätten

Selbstgeräucherte und feinste marinierte Schotten-Heringe
empfiehlt
Weigert Dresdner Straße (Torhaus)

Wirtschafts-Gehilfe
für sofort gesucht
Schumann, Sora 15

Neue moderne Küche sowie gebr. Nähmaschine
s. verk. **Jul. Ulbrich,** Bahnhofst. 122

Suche zum 15. April oder 1. Mai ein jüngeres
Wirtschaftsmädchen
sowie einen
Wirtschaftsgehilfen
bei Familienanschluß
A. Habold, Kesselsdorf

Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren Käufen unsere Inserenten.

17. Zwingerlotterie
Ziehung gar. 23. u. 24. April
Gesamtgeldgewinne 50000 M
Lose zu 1 M. bei allen Kollekteuren oder direkt v. Heimatschutz, Dresden A. 1, Schießgasse 24.

Harmonium,
wenig gespielt, preiswert zu verk.
Stamm, Meißen r., Ringstr. 21, I.

Ballblumen, Kranzblumen
Vasenblumen
Gold- und Silberkränze
das schönste immer nur bei
Hesse, Dresden-A.,
Scheffelstraße nur Nr. 12

Gutbefruchtete Gänse-Eier und **4 Gänseküken**
hat abzugeben **Arthur Köhler, Grumbach Nr. 68**

Familien-Drucksachen
für alle Gelegenheiten liefert schnell, sauber und preiswert stets die
Druckerei A. Zschunke